

DER ZWEITE BRIEF DES PETRUS

EINFÜHRUNG

1. Allgemeine Bemerkungen

Niemand kann diesen Brief lesen, ohne die tiefempfundenen Gefühlsbewegungen des Schreibers zu spüren. Dass er auf der einen Seite die pragmatischen Pseudo-Lehrer kennt, die möglichst viel Schaden verursachen wollten, und auf der anderen Seite die Verwundbarkeit der Heiligen, wird zunehmend deutlich, wenn wir beim Lesen die drei Kapitel durchgehen.

Vielleicht spiegelt gerade der von ihm geforderte Fleiß (1,5.10) wider, wo er selbst versagt hatte, so dass wir uns bewusst werden können, wie notwendig unermüdliche Anstrengungen unsererseits sind, den Zustand unseres persönlichen Glaubens zu verbessern sowie beharrlich an der Schrift, und nur an der Schrift, festzuhalten.

2. Kanonizität

Die Stichhaltigkeit, Genauigkeit und Verfasserschaft des Briefes sind auffallend, und dennoch musste keine der neutestamentlichen Schriften so um die Anerkennung kämpfen wie dieser kleine Brief. Er war der letzte Brief, dem man einen Platz im Kanon der Heiligen Schrift gab. Erst nach langwierigen Debatten und Diskussionen wurde er anerkannt. Im Jahre 360 n.Chr. billigte ihn das Konzil von Laodizea und gewährte ihm Kanonizität. Andere Konzilien des vierten Jahrhunderts stimmten diesem Beschluss zu, obwohl Fragen der Kanonizität und Verfasserschaft in späteren Jahrhunderten wiederbelebt wurden.

Das Arbeiten über der frühen oder moderneren Geschichte in Bezug auf diese beiden Probleme kann intellektuell interessant sein. Wir werden feststellen, dass wohlmeinende und maßgebende Gelehrte vergangener und heutiger Generationen, die in der Verfasserfrage geteilter Meinung waren und noch sind, doch heute meist die Kanonizität anerkennen.

3. Verfasserschaft

Wir werden schwer äußere Beweise finden, die darauf hindeuten, dass Petrus den Brief schrieb, wenn wir unsere Nachforschung auf die ersten vier Jahrhunderte n.Chr. beschränken. Das Zeugnis des Briefes selbst ist jedoch aufschlussreich.

1. In V. 1 ist der Doppelname Simon Petrus ein guter Wegweiser. Simon war sein Familien- und jüdischer Name. Als Jakobus, der das bekannte Konzil zu Jerusalem leitete (Apg 15), von dem hilfreichen Beitrag des Petrus sprach, redete er ihn mit seinem Familiennamen Simon an. Unser Herr Jesus selbst war verantwortlich dafür, dass Simon einen anderen Namen erhielt, der später benutzt wurde: Kephas oder seine griechische Entsprechung *Petros*. Dieser zusätzliche Name lässt eine Wandlung erkennen, die Petrus erlebte. Er war Simon, Sohn Jona, von Geburt, aber Petrus durch göttliche Berufung. Die Verwendung der beiden Namen in V. 1 identifiziert diesen Schreiber eindeutig und bringt ihn in Verbindung mit seinen jüdischen und heidnischen Freunden.

2. Der Gebrauch bestimmter Wörter durch den Verfasser, z.B. Ablegen der »Hütte« (1,13-14), ist ein weiteres Bindeglied zu den Erlebnissen des Petrus, als er

mit dem HERRN vor Seinem Kreuzestod umherzog. Dieser besondere Ausdruck, der in dem Gespräch bei der Verklärung verwendet wurde (Mt 17,4), beschreibt anschaulich, wie Seele und Geist den Leib verlassen.

3. Die ausführliche und genaue Darstellung der Verklärung ist ein Augenzeugenbericht – Petrus war dabei. 1,16-18 kann deshalb als starker Beweis nicht außer Acht gelassen werden.

4. Die Methode, alttestamentliche Begebenheiten und Personen zu verwenden, ähnelt im Stil sehr dem Verkündigungsdienst des Petrus in Apg 2-10 und der Niederschrift seines ersten Briefes.

5. In 3,1 bezieht er sich auf einen ersten Brief, den die meisten Gelehrten als 1. Petrusbrief anerkennen, obwohl manche meinen, dass er dort von 2Petr 1 spricht. Dass er als Schreiber für sich in Anspruch nimmt, ein früheres Dokument verfasst zu haben, kann uns zu der Schlussfolgerung führen, dass Simon Petrus, der Knecht und Apostel, der bekannte und vielgeliebte Jünger des Herrn Jesus ist.

6. Es stimmt, dass die Themen, die in jedem der drei Kapitel behandelt werden, verschieden sind und er sich z.B. im zweiten Brief nicht auf das Leiden oder die Auferstehung bezieht, nicht den Heiligen Geist oder das Haus Gottes erwähnt. Trotzdem behält er den liebevollen Ausdruck »Geliebte« bei, den er zur Beschreibung der Heiligen gebraucht, die beide Briefe erhielten.

7. Der Hinweis auf »unseren geliebten Bruder Paulus« und seine Schriften (3,15-16) muss die Aussage verstärken, dass ein wohlwollender zeitgenössischer Freund diesen Brief verfasste. Der Simon Petrus der Evangelien und Apostelgeschichte muss daher natürlicherweise als Autor akzeptiert werden.

4. Die Empfänger

Innerhalb des Briefes wird weder eine besondere Person, Gruppe oder Ortsgemeinde noch ein geographisches Gebiet wie in 1Petr 1,1 als Adressat dieses Briefes erwähnt. Es gibt jedoch interessante Feststellungen, die über die Empfänger getroffen wurden:

1,1: »denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben«;

1,10: als »Brüder«, berufen und erwählt beschrieben;

1,12: sie waren der Wahrheit schon untertan und kannten sie, wobei sie nun bleibend aufgezeichnet wurde;

3,1: sie wurden von falschen Lehrern heimgesucht;

3,1.8.14.17: sie waren die »Geliebten«.

Diese Hinweise lassen zusammengekommen erkennen, dass der Brief eine allgemeine Anwendung für das gesamte Volk des HERRN ungeachtet der Kultur oder Nationalität enthält und nicht nur für die ersten Christen, sondern für das Volk Gottes in allen späteren Generationen nützlich sein sollte.

5. Vorgegebene Gliederung des Briefes

Die Kapiteleinteilung, die wir in unserer Elberfelder Bibel finden, ist gut gewählt worden. Jedes Kapitel bildet einen Hauptabschnitt des Briefes.

Kapitel 1. In Kapitel 1 übernimmt Petrus weithin die Rolle eines maßgebenden Schreibers des Reiches. Er dient dem König als guter Sekretär und überbringt eine Botschaft der Vorbereitung für die Untertanen des Königreiches. Welches Thema wäre im einleitenden Kapitel geeigneter und wer besser zugerüstet als dieser Augenzeuge, um von der majestätischen Herrlichkeit des souveränen Herrschers zu berichten!

Kapitel 2. Nach der Erwähnung künstlich erdichteter Fabeln (1,16) geht er in Kapitel 2 dazu über, diejenigen bloßzustellen, die er als falsche Lehrer beschreibt. Die anschauliche Sprache ist energisch und verurteilt sie sowie ihr Werk vollkommen. Seine Empfehlung, die alttestamentlichen Bücher als wahrheitsgemäße Illustrationen der ruchlosen Absichten von Irrlehrern zu benutzen, ist ein Anzeichen dafür, wie groß der Einfluss der Schriftkenntnis auf den Verfasser war.

In Kapitel 2 sehen wir möglicherweise Petrus als den berufenen Hirten, der die Herde führt und hütet, indem er den bekannten geschichtlichen Weg alttestamentlicher Lehrbeispiele entlanggeht, um uns vor heimlichen und skrupellosen Feinden zu warnen.

Er stellt offen Fabeln sowie wertlose Dichtungen heraus und entlarvt mit erstaunlichem Geschick die Wölfe, Löwen und Bären. Als Klauen dienen ihnen verwerfliche und verderbliche Sekten (V. 1). Ihr Reden ist unerhört schmutzig (V. 3), der Inhalt ihrer Botschaft ist böse (V. 10), und sie lästern fortwährend (V. 11). All diese stehen im Gegensatz zur aufbauenden Lehre von Kapitel 1. Das Streben nach Fleiß und einem gefestigten Glauben sind unbedingt notwendig, um den wiederholten Angriffen des Bösen und seiner Gesandten zu widerstehen. Die Verheißungen eines treuen Gottes sind groß und kostbar. Sie ermöglichen es den Heiligen, die sie beharrlich festhalten, trotz der bösen Absichten falscher Lehrer zu wachsen.

In dem in Joh 21 berichteten Geschehen nach der Auferstehung wird Petrus für die besondere Aufgabe des Weidens der Herde (einschließlich der Lämmer) auserwählt. Er ist dazu ermächtigt, dies persönlich und in der Lehre zu tun. Er bezeichnet sich selbst in 1Petr 5,1 als Ältester und zählt sich zu

den Mitältesten, indem er sie ermuntert und ihre Aufmerksamkeit unmittelbar auf den kommenden Herrn Jesus als Erzhirten, d.h. Obersten unter den Hirten, lenkt. Dieser Brief ist das Ergebnis des Dienstes eines wahren Hirten, der den Feind angreift und die kleine Herde hütet.

Der Hirte ist sich der Verwundbarkeit der Herde bewusst und tritt deshalb ihrem Feind entgegen, um ihn zu bekämpfen. Wahre Hirten sind in jeder Generation und in jeder Versammlung oder Gemeinschaft der Heiligen und erst recht heute nötig. Gegenwärtig greifen falsche Lehrer verstärkt um sich, die im Geheimen (unter Verwendung schwer herauszufindender Mittel) locken, zupacken und bei den Unvorsichtigen leichte Beute machen. Petrus benutzt daher die Geschichte, um den Spötter und Zyniker unserer Zeit zu identifizieren. Petrus ist kein Mietling (Joh 10,12-13); er ist bereit zu kämpfen und zu leiden. Die Geschichte hatte ihn Lektionen gelehrt – nie wieder würde er den HERRN verraten, der ihn erkaufte hatte. Darum führt er Fallen und Gruben an, die der Feind gebraucht hat und noch gebraucht.

Kapitel 3. Dieser letzte Abschnitt ist das eine Kapitel, welches in wenigen Versen den Heilsplan Gottes verdeutlicht, indem es uns vom Beginn der Schöpfung bis zum Zeitalter der Zeitalter – dem Tag Gottes – führt. Petrus möchte uns die Schlussfolgerung hinterlassen, dass Gott treu zu jeder großen und kostbaren Verheißung steht. Keiner, auch nicht böse Arbeiter oder falsche Lehrer, kann die konkrete, vollkommene und genaue Erfüllung all dessen weder begünstigen noch verhindern, was Gott vorhersagte, verheißte oder prophezeite. In diesem Schlussabschnitt tritt er diesen Spöttern direkt gegenüber, führt sie durch die Geschichte hin zur Prophetie, als wäre auch sie bereits historisch. Er ist aufgrund

ihrer Frage nicht verblüfft oder verlegen, sondern benutzt sie vielmehr als Plattform und lehrt unter Hilfestellung des Heiligen Geistes (ohne »vielleicht« oder »eventuell«) die Wahrheit über die Verheißung und das Kommen des HERRN. Als Seher oder Prophet mit außergewöhnlichen Schätzen holt er damit sowohl Altes als auch Neues hervor (vgl. Mt 13,52), um den Glauben zu befestigen und die Heiligen zu größerem Bemühen zu ermahnen, während er die Spötter zum Schweigen bringt.

Wir stellen fest, dass Petrus als der Empfänger der Schlüssel des Reiches (Mt 16,19) mit Vollmacht die Tür öffnet, damit wir die weiterreichende Absicht Gottes sehen können, die schließlich verwirklicht sein wird, wenn Gottes Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit auf ewig im Land des nie endenden Tages wohnen wird. Seine Lehre steht im Einklang mit den Schriften und der Lehre des Paulus. Seine Schlussfolgerungen passen zu den Ratschlägen und Hinweisen, die von ihm in diesem kurzen Brief ständig gegeben werden. Er schreibt als ein Mann Gottes, der weiß, dass er nicht mehr lange zu leben hat, und wurde zweifellos dahin geführt, den Brief als letzten Willen und Testament vorzulegen.

6. Gliederung

I. Treue Lehrer befestigen den Glauben (1,1-21)

1. Anrede und Gruß (1,1-2)
2. Kraft und Verheißungen (1,3-4)
3. Glaube und Fruchtbarkeit (1,5-9)
4. Fleiß oder Nachlässigkeit (1,10-14)
5. Fabeln oder Wahrheit (1,15-18)
6. Morgenröte und Morgenstern (1,19-21)

II. Falsche Lehrer lästern die Wahrheit (2,1-22)

1. Weg der falschen Lehrer (2,1-3)
2. Wandel der falschen Lehrer (2,4-9)
3. Lohn der falschen Lehrer (2,10-16)
4. Worte der falschen Lehrer (2,17-22)

III. Wahrheit wird den endgültigen Sieg erringen (3,1-18)

1. Wert der Schrift (3,1-2)
2. Nichtigkeit der Spötter (3,3-4)
3. Beweiskraft der Geschichte (3,5-7)
4. Wahrheit der Schrift (3,8-9)
5. Vision der Zeitalter (3,10-13)
6. Tugend des Fleißes (3,14-18)

7. Bibliographie

- Brown, Colin (Hrsg.). *Dictionary of New Testament Theology*. Zondervan. 1986.
- Jones, M.R. *Cambridge Greek Testament – 2nd Peter and Jude*.
- Kelly, J.H.D. *Commentary on the Epistles of Peter and Jude*. Baker, Grand Rapids, 1981.
- Lenski, R.C.H. *The Interpretation of I and II Epistles of Peter*. Augsburg, Minneapolis. 1938.
- Lloyd-Jones, D.M. *Expository Sermons on 2nd Peter*. Banner of Truth. 1972.
- MacDonald, William. *Cornerstone Commentaries*. Walterick.
- McNab, A. *New Bible Commentary*
- Robertson, A.T. *Bd. 6, Word Studies in N.T.* Broadman, Nashville, Tennessee, USA. 1931.
- Scott, Thomas and Symington, William. *The New Testament of our Lord and Saviour*
- Selwyn, E.G. *1st Epistle of Peter*. Baker, Grand Rapids, 1981.

AUSLEGUNG

I. Treue Lehrer befestigen den Glauben (1,1-21)

1. Anrede und Gruß (1,1-2)

1-2 Zunächst bemerken wir, dass diese Einleitung keine Kopie von 1Petr 1,1-2 ist und daher eine gründliche Untersuchung jeder getroffenen Aussage erfordert.

Wir stellen fest, dass es mindestens sechs interessante Hauptpunkte sind, und zwar:

1. Doppelname des Verfassers
2. Doppelpes Amt des Verfassers
3. Zwei Gruppen genannt
4. Doppelter Segen zugesprochen
5. Doppelfunktion des HERRN
6. Zwei wichtige Dative – durch die

Gerechtigkeit, in der Erkenntnis

Jeder Punkt gewinnt Bedeutung, wenn wir uns beim Durchgehen dieses kleinen Briefes der Weisheit des Autors bewusst werden, eine so lehrreiche Einleitung zu geben.

a) *Doppelname des Verfassers*

Simon (vgl. Jerusalemer: Symeon) ist semitischen, Petrus jedoch griechischen Ursprungs. Ein weiterer Name wird in anderen neutestamentlichen Schriften verwendet, um den Autor zu bezeichnen: Kephas. Er entstammt der aramäischen Sprache und ist die Entsprechung des griechischen *Petros* oder des deutschen Petrus. Johannes (oder Jonas; vgl. Joh 1,42 Elberf) gab ihm als sein Vater bei der Geburt den Namen Simon. Er sollte von anderen Familienangehörigen und Freunden benutzt werden. Petrus oder Kephas wurde durch den HERRN bei ihrer ersten Begegnung am See von Galiläa (Joh 1) hinzugefügt.

Bei ihrem zweiten Zusammentreffen gab Er ihm einen anderen Beruf. Die jüdische Bruderschaft redete ihn wie Jakobus in Apg 15,14 mit Simon an, während er in der Gemeinschaft der Heidenchristen Petrus oder Kephass genannt wurde.

Der Grund dafür, warum ihm vom HERRN ein zusätzlicher Name beigelegt wurde, mag bei der Namensgebung nicht offenbar gewesen sein, doch im Laufe der Jahre wurde es offensichtlich, dass dieser Mann mit großem Einfluss einen verbindenden Dienst ausüben konnte. Seine Botschaft sollte sich wie sein Name gleichermaßen an Juden- und Heidenchristen wenden. Petrus würde letzten Endes die felsähnlichen Merkmale eines Basischristen aufweisen, der grundlegende Prinzipien christlicher Lehre festsetzt.

Symeon oder Simon war ein weitverbreiteter Name. Um ihn identifizieren zu können, war es das Praktischste, ihm einen zusätzlichen Namen zu geben, wie das Beispiel anderer mit dem gleichen Vornamen zeigt: Simon, der Zauberer; Simon, der Gerber; Simon, der Aussätzige; Symeon, der Gerechte und Gottesfürchtige (Lk 2,25; im engl. Original steht »Simon«); Simon, der Pharisäer; Simon, der Eiferer (vgl. Apg 1,13); Simon, der Vater des Judas usw.

b) *Doppelpes Amt des Verfassers*

Petrus bezeichnet sich als Knecht und als Apostel. Als Knecht (*doulos*) ist er ein gebundener Mann. Das bringt ihn in Beziehung zu einem Herrn. In diesem Verhältnis steht Petrus unter der alleinigen und absoluten Autorität Jesu Christi. Während das Apostolat vom HERRN übertragen wurde, war die Knechtschaft von Petrus angenommen worden. Sklaverei war sowohl in der jüdischen als auch

heidnischen Lebensweise eine feste Institution, so dass diejenigen, die diesen Brief erhielten, sich sofort dessen bewusst waren, dass der Autor den Brief weder erfunden noch es gewagt hatte, etwas zu seiner Botschaft hinzuzufügen oder davon wegzunehmen. Der Sklave würde sich im Gehorsam zu seinem Herrn und in der Achtung vor ihm mit Freuden jedem ihm gegebenen Auftrag widmen, wobei ihm keine Arbeit zu niedrig und keine Aufgabe zu schwer war. Als Sklave schätzte er den Preis, der gezahlt wurde, um ihn zu erkaufen. Er würde, so gut er konnte, jedem Wunsch unverzüglich nachkommen. Hinsichtlich seines Herrn würde er arbeiten, um Anerkennung ungeachtet der persönlichen Kosten zu erlangen.

Sein Apostolat lässt die Vollmacht eines beauftragten Dieners erkennen. Dies ist ein Brief, wo sich der Schreiber als verantwortlicher Knecht erweist, der im Namen des souveränen Herrschers als seinem Dienstherrn handelt. Die erste Zeit der Unterweisung und Jüngerschaft nach seiner Auserwählung gewann für ihn unschätzbaren Wert: die Tage, als er Fehler machte und sie durch den HERRN persönlich korrigiert wurden; die Tage, als er vor anderen glänzte, der HERR ihn mit den Schlüsseln der Vollmacht belohnte und bei einer anderen Gelegenheit die geliebte Herde seiner Fürsorge unterstellte, die seinem HERRN gehörte.

Als Apostel wusste er die Autorität des obersten himmlischen Gerichts hinter sich. Der auferstandene HERR hatte erkennen lassen, dass Ihm in zwei Bereichen, dem Himmel und der Erde, alle Gewalt gehörte (Mt 28,18), so dass der Apostel Petrus zu allen Menschen an jedem Ort predigen konnte und sollte. Petrus wurde unter »den Zwölfen« besonders bedacht und auserwählt sowie außerordentlich geehrt.

Als Sklave würde er arbeiten. Als Apostel würde er Arbeit sowie Arbeiter anweisen und beaufsichtigen.

c) Zwei Gruppen genannt

»Uns« und »denen« zeigen an, dass es zwei Gruppen gab. Die erste Gruppe schloss zumindest Petrus und seine Gefährten bzw. Petrus und die anderen Apostel oder Petrus und alle Judenchristen ein. Wie weit man diesen Personenkreis fasst, ist nicht so wichtig, da er ihnen bei der Erwähnung von »uns« und »denen« gleiches Vorrecht und gleiche Stellung im Glauben gewährt. Die Vorrechte von V. 3 und die Verheißungen von V. 4, die zu »uns« gehören, sind auch »denen« als Besitz gegeben worden. Die zweite Gruppe, die Empfänger des Briefes, werden in sehr umfassenden Aussagen angesprochen, deren Totalität andeutet, dass es keine Klassenunterschiede im Volk Gottes gibt.

Diese zweite Gruppe hatte wie die erste von Paulus und seinen Schriften gehört. Nun unterstützt Petrus wie Paulus kein Elitedenken, indem er höhere Ansprüche anmeldet, sondern besteht darauf, dass das gesamte heutige Volk Gottes in die gleiche und einzigartige Stellung in Christus erhoben wurde. Alle menschlichen Unterschiede werden in dem Bereich ausgeräumt, wo Heilige verschiedenster Herkunft in Christus Jesus eins sind.

In V. 1 hatten sie einen gleich kostbaren Glauben durch die Gerechtigkeit Gottes empfangen. Sie hatten sich diesen Glauben weder verdient noch erarbeitet. Wir fragen: »Wie erlangten sie ihn dann?« Das von Petrus benutzte Verb ist interessant und erinnert uns an frühere, von ihm getroffene Aussagen. In Apg 11,7 stellte er fest, dass Gott ihnen die gleiche Gabe gegeben hat, wobei er eindeutig davon

spricht, wie Gott den Heiden gegeben hatte. Er beschrieb nicht, wie viel oder wie wenig Gott gab, sondern vielmehr den Tatbestand. Diese Aussage des Petrus beseitigte die Einwände der anderen Apostel sowie Brüder und veranlasste sie, Gott zu verherrlichen, da Er sogar den Heiden die Buße zum Leben gab.

»Empfangen« vermittelt die Vorstellung, etwas durch Losentscheid empfangen zu haben (vgl. Konkordante: »denen ein ebenso wertvoller Glaube *zufällt*«). Die Betonung liegt darauf, dass es ohne Zweifel erreichbar geworden und zum Besitz bereit war. Ihre Erfahrung ähnelte derjenigen Ruths, der schwer geprüften Moabiterin (Rt 2,3): »und sie traf *zufällig* das Feldstück des Boas«. Sie wurde mit der Gnade behandelt, die schon Noomi, der bedürftigen Jüdin, gewährt wurde!

Diese Gleichheit des Glaubens, der Segnungen und Vorrechte wurde dann später für Petrus und seine Freunde zum Problem. Sie wurde bei einer besonderen Zusammenkunft in Jerusalem eingehend erörtert, wo u.a. Paulus, Barnabas, Titus, Jakobus und Petrus anwesend waren. Das erzielte Ergebnis befindet sich in Apg 15,6-29, wobei Petrus, der in der Diskussion neben Jakobus, Barnabas und Paulus auftrat, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache richtete, dass es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen gibt. In V. 9 bekräftigt er, dass zwischen uns und ihnen kein Unterschied besteht. Das Konzil einigte sich auf die Gleichheit von Vorrechten und Stellung der Heiden mit den Juden. Außerdem bekräftigt Petrus in Apg 15,11 seine Überzeugung, dass die Errettung für beide Gruppen durch die Gnade des Herrn Jesus Christus erfolgt, d.h. sie kommt aus der gleichen Quelle, geschieht auf die gleiche Weise und führt zu den gleichen Segnungen.

d) *Doppelter Segen zugesprochen*

Der doppelte Segen »Gnade und Friede sei euch vermehrt« erscheint oft in den Grußformeln neutestamentlicher Briefe und wird zum formellen Gruß. Dies sollte uns jedoch nicht die Frische bzw. Relevanz der zum Ausdruck gebrachten Wahrheit entgehen lassen. Ob wir bei Gnade an die Gunst Gottes oder an die Veranlagung und den Wunsch des Petrus für die Briefempfänger denken, ist eine Frage, die wir selbst entscheiden müssen. Wenn wir Gnade und Friede hauptsächlich als Gottes Gaben annehmen, liegt ein großes Erbe vor uns, das erkundet und genossen werden will. Es kann natürlich auch der aufrichtige Wunsch des Verfassers sein. In diesem Fall lässt er uns die tiefen Gefühlsbewegungen erkennen, die nur den Gütigen des Volkes Gottes eigen sind. Dies ist eine Wiederholung von 1Petr 1,2, was später als rabbinischer Gruß übernommen wurde. Es ist oft darauf hingewiesen worden, dass das jüdische *schalom* und das heidnische *charis* von den neutestamentlichen Autoren verwendet wurde, um ihre Liebe allen Gemeinden des Volkes des HERRN zu erweisen.

e) *Doppelfunktion des Herrn Jesus*

Der Verfasser fängt nicht an, die absolute Göttlichkeit oder die wahre Menschlichkeit des Herrn Jesus zu beweisen. Er trifft lediglich Aussagen, die grundlegend wertvoll sind: »unser Gott und Heiland Jesus Christus« (V. 1); »Gott und Jesus, unser Herr« (V. 2).

In V. 1 finden wir den einzelnen bestimmten Artikel vor »unser Gott und Heiland« (im griech. Urtext). Er regiert beide Substantive, lässt uns damit *eine* Person erkennen und betont ein Merkmal, das auf Ihn – Gott, unseren Heiland – beschränkt

ist. Petrus weist hier nach, dass Jesus Gott, unser Heiland, ist, der immer in Gerechtigkeit handelt und bis ins Kleinste gerecht und unparteiisch ist.

Der Titel Heiland dominiert in den letzten Briefen des Paulus, indem er zehnmal in den Pastoralbriefen und dagegen nur viermal in seinen anderen zehn Schriften auftaucht. Es scheint, als ob mit der Reifezeit christlicher Erfahrung dieser Titel kostbarer wird. Er war ein in der hellenistischen Welt begehrter Ehrentitel, der natürlich von den römischen Kaisern angenommen wurde. Hier bezeichnet Petrus den Jesus, den er im Einerlei des Alltagslebens von Galiläa, Judäa und Jerusalem kannte, als »unseren Gott und Heiland«. Er bekräftigt wie Thomas die absolute Göttlichkeit Jesu, der sagte: »Mein Herr und mein Gott!« (Joh 20,28) oder Paulus in Tit 2,13 und natürlich Hebr 1,8, wo es heißt: »Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit«. Mit »unser Gott und Heiland« verbunden finden wir Seinen menschlichen Namen, Jesus, und das Amt, wozu Er gesalbt wurde, Christus. Die anderen vier Stellen, wo dieser Titel benutzt wird, beziehen sich immer auf den Herrn Jesus:

1. Er ist HERR, Heiland und König (1,11).

2. Er ist der einzige HERR und der einzige Heiland (2,20).

3. Er beaufsichtigt die Arbeit der Propheten und Apostel (3,2).

4. Wir sind herausgefordert, in der Erkenntnis unseres HERRN und Heilandes zu wachsen (3,18).

In V. 2 ist Seine wahre Menschlichkeit, die in dem irdischen Namen Jesus zum Ausdruck kommt, mit Gott verbunden. Dem Namen Jesus fügt er den Titel HERR an, indem er Ihn als »unseren Herrn« – seinen und ihren – in Anspruch nimmt. Petrus hütet sich vor plumper Vertraulich-

keit im Ausdruck, wenn er entweder Gott oder Jesus, unseren HERRN, anredet. Nie würde er in seinen Briefen Jesus nur mit Seinem menschlichen Namen anreden, und doch: Wer wäre Ihm näher? Es ist immer wieder würdiger Ernst in den Worten notwendig, wenn wir von unserem HERRN sprechen oder zu Ihm beten. In 2,1 bezieht sich dieser Titel »Herr« auf einen Gebieter wie in 1Petr 2,18 (siehe Anm. Elberf). Der Titel hebt die Autorität und Souveränität des Herrn Jesus hervor.

f) Zwei wichtige Dative – durch die Gerechtigkeit, in der Erkenntnis

In V. 1 wird von der Aufnahme oder dem Empfang des gleich kostbaren Glaubens gesagt, dass er in bzw. durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes ist. Wir können nur dann über diesen gleich kostbaren Glauben gewinnbringend nachdenken, wenn er das Ergebnis der Ausübung unseres Glaubens ist. Dies lässt die Gerechtigkeit zu einem von Gott geschenkten Segen aufgrund unseres Glaubens werden, was mit der lehrmäßigen Aussage des Paulus in Röm 3,22 übereinstimmen würde. Betrachtet aber Petrus andererseits nicht vielmehr Gerechtigkeit als Grundlage und nicht als Segnung des Glaubens? Es stimmt, dass Gott sich in der Methode, Juden und Heiden gleichermaßen zu segnen, als absolut gerecht erwiesen hat (nicht erweisen musste).

Es liegt nicht nur an der Gnade, dass wir durch Glauben errettet sind (Eph 2), sondern auch daran, dass Gott auf äußerst faire und gerechte Weise Juden und Heiden für gleiche Vorrechte erwählt hat, wobei beide den gleichen kostbaren Glauben besitzen.

Gerechtigkeit ist damit der Maßstab, wonach die gleiche Gabe zugesprochen wird. Keiner wird mit Recht Gott des par-

teischen Verhaltens anklagen können, da Seine Gerechtigkeit unantastbar ist. Er ist über jeglichen Verdacht erhaben. Der gerechte Richter, der Juden und Heiden unterschiedslos schuldig spricht (Röm 3,23), ist der gleiche Richter, der mit demselben Maßstab die Stellung gleicher Segnungen herbeigeführt hat.

Glaube und Gerechtigkeit sind immer miteinander verbunden. Gottes Handeln begann auf einer gerechten Grundlage und setzte sich darauf fort. Es wird enden, wie es anfang – in Gerechtigkeit. »Gleich kostbar« ist ein politisches Wort, das Personen der gleichen Stellung mit den gleichen Rechten und der gleichen Beziehung zum König oder Staat beschreibt. Dies veranlasst einige dazu, Glaube hier nicht als Wesen der Wahrheit auszulegen, sondern als Grundsatz, der einen Menschen in Gottes Gunst bringt. Er ist die Fähigkeit, vertrauen zu können, und steht dem Juden, Heiden, Sklaven oder Apostel zur Verfügung. Der »gleich kostbare Glaube« ist nicht nur allen gemeinsam, sondern für alle Menschen erreichbar.

Es gibt andere, die diesen Glauben als eine durch die Erlasse eines gerechten Herrschers gewährte Stellung interpretieren, eine Stellung, die jeder Bürger gleichermaßen teilt, wobei jeder einen ähnlichen Stand in Fragen hat, die seine Freiheit innerhalb des Staates betreffen.

Noch andere bringen vor, dass dieser Glaube das Wesen der Wahrheit ist, die ein für allemal den Heiligen überliefert, anbefohlen und anvertraut worden ist und ursprünglich natürlich von Gott selbst kam. Die Betonung der später im Brief vorkommenden sektiererischen Lehre sagt denen zu, die zu dieser traditionellen Ansicht über den Glauben neigen. Das Partizip »ist gewährt worden« oder »durch Losentscheid empfangen« unterstützt den

Gedanken, dass die Lehre nicht nur kostbar ist, sondern gleichen Inhalt und gleiches Vorrecht für Juden sowie Griechen hat.

Wenn Glaube als Wesen der Wahrheit aufgefasst wird, erhärtet die Bemerkung des Judas in seinem mit dem 2. Petrusbrief verwandten Schreiben und sein Gebrauch des Wortes Glaube diese Auslegung: »der ein für allemal den Heiligen überliefert« ist (Jud 3 Rev. Elberf). Glaube als Vertrauen oder Überzeugung wird nicht vererbt, er gehört mir nicht aufgrund der Geburt, sondern das Wesen der Lehre wird von einer Generation gläubiger Menschen der nächsten anvertraut. Das erfordert natürlich Treue und Genauigkeit in seiner Übermittlung.

Wenn wir den 2. Petrusbrief mit dem 1. Petrusbrief in Verbindung bringen, finden wir die objektive Vorstellung von Glauben. Doch wenn wir 2. Petrus und den Judasbrief in Beziehung zueinander setzen, werden wir eher den subjektiven Gedanken akzeptieren, dass Glaube ein Guthaben ist, das festgehalten und unversehrt an die nächste Generation gläubiger Menschen übermittelt werden muss. Beide Auslegungen können nicht nur gelten, sondern – noch besser – in Anspruch genommen werden.

»Die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat« ist die Basis unserer Berufung und die Grundlage unseres Glaubens. Die Erkenntnis seiner selbst ist für den Segen des ewigen Lebens unerlässlich (Joh 17,3). Der Ausdruck wird von Petrus in 1,8 und 2,20 erneut verwendet. Außer in Hebr 10,26 kommt er nur in den späteren Briefen des Paulus vor. Erkenntnis »im Wort« wurde von den falschen Lehrern verdreht und sollte ihnen jegliches Fehlverhalten erlauben. Petrus würde nachweisen, dass wahre Erkenntnis Gottes und Jesu Christi zu einer Heiligung des Lebens führt, wobei er ent-

schieden unwürdige Praktiken brandmarkt. Der sicherste Schutz für ein erfolgreiches Leben als Christ besteht darin, Gott und unseren Heiland Jesus Christus innig zu erkennen. Diese »Erkenntnis« (*epignôsis*) wird von Lightfoot als größere und umfassendere Erkenntnis definiert. Viele Manuskripte lesen »in der (bzw. durch die) Erkenntnis unseres Herrn« (vgl. Jerusalemer) und sind vermutlich richtig, da dies der Einzahl »seine« in V. 3 entspricht und in Einklang mit der Tatsache steht, dass es sich an den anderen Stellen im Brief auf unseren Herrn Jesus Christus bezieht.

Anhand der Berufung beschreibt Petrus, wie Gott uns zu sich gebracht hat. In 1Petr 1,15 wird das Wesen dessen hervorgehoben, der berufen hat: Er ist heilig. Unsere Berufung ist eine Herausforderung, uns im Lebensstil von den Gottlosen zu unterscheiden. In 2,9 erfolgt unsere Berufung aus der Finsternis der Unwissenheit und Schuld heraus, wobei wir in unserem Leben die Tugenden Christi ausstrahlen sollen. Weitere Hinweise gibt er in 2,12; 3,9 und 5,10. Er hat uns durch (oder in) Herrlichkeit und Tugend berufen: Herrlichkeit zu Gott und Tugend zu Mitmenschen hin, wie sie unser Heiland erwies. Die Anziehungskraft Christi ist die Herrlichkeit und Tugend, wodurch er die Herzen der Sünder gewinnt und die Herzen der Heiligen besitzt.

Nicht nur Petrus erwähnt die Herrlichkeit Christi. Joh 1,14 sagt: »... wir haben seine Herrlichkeit angeschaut« – einmalig und wunderbar. Seine Herrlichkeit und Vortrefflichkeit führen uns zu der wahren Wirkung Seiner Person. Petrus wird auf Seine Herrlichkeit als Augenzeuge Bezug nehmen, als Jesus vermutlich auf dem Berg Tabor vor ihnen verklärt wurde. *Doxê* (Herrlichkeit) und *aretê* (Tugend) kommen in Jes 4,2 LXX gemeinsam vor. Petrus

sieht sie nun beide in seinem HERRN. Er benutzt dieses Wort »Berufung« siebenmal, aber hier steht es als Einleitung zur Schatzkammer Seiner Verheißungen, um uns die atemberaubende Wahrheit zu verdeutlichen, dass wir Teilhaber der göttlichen Natur sind: wir teilen Seine Herrlichkeit und Vortrefflichkeit. Dies mag noch nicht offenbar sein, und wir mögen es nicht als gegenwärtige Erfahrung genießen, doch es ist wahr. Die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit kann unser Teil sein, welch ein Erbe, welch fürstliches Besitztum – Teilhaber der göttlichen Natur! Die Charakter- und Wesenszüge Christi können in jedem von uns zum Ausdruck kommen. Das Leben der Gottesfurcht, das in Christus geoffenbart wurde, ist jetzt bei uns zu finden. Ich bin nicht nur ein gereinigter Sünder, sondern ein Umgestalteter oder eine Umgestaltete. Ich bin eine neue Schöpfung und dazu fähig, die göttlichen Merkmale zu offenbaren. Das ist meine wahre Berufung. Wir lassen die Verderbtheit dieser Welt hinter uns und haben die unvergängliche, aber geoffenbarte Herrlichkeit und Vortrefflichkeit Gottes vor uns. Die sichtbaren Äußerungen unserer Teilhaberschaft an der göttlichen Natur sind das offenkundige Verlassen der korrupten Begierde dieses Zeitalters und unser Festhalten an Christus, um Ihm zu leben und dem Ich sowie den sündigen Lüsten zu sterben.

2. Kraft und Verheißungen (1,3-4)

3 Was dem Gelehrten auffällt, ist, dass es in diesem Satz kein Vollverb (im Infinitiv) gibt. Deshalb müssen wir ihn mit V. 2 verbinden und V. 2-3 mit einem angedeuteten Verb lesen: »... indem ihr seine göttliche Kraft erkennt«, wodurch die Tatsache untermauert wird, dass ihnen Gnade und Friede vermehrt sein werden. Wenn wir

diese Anregung jedoch verwerfen, müssen wir den Text wie folgt wiedergeben: »... indem ihr erkennt, dass seine göttliche Kraft euch ... geschenkt hat ... müssen wir allen Fleiß anwenden« (siehe Ende von V. 5). Beide Gedanken sind vertretbar, und aufgrund der fehlenden Interpunktion in den frühen Handschriften kann man beide gelten lassen. Nun fängt Petrus an, die Schätze offenzulegen, die alle Heiligen besitzen. Es werden acht Merkmale erwähnt:

1. Quelle – Göttliche Kraft.
2. Vorrat – Hat uns reichlich zuteil werden lassen.
3. Fülle – Alles.
4. Besondere und geistliche Nahrung – Leben und Gottseligkeit.
5. Einfachheit – Durch die Erkenntnis dessen.
6. Sicherheit – Seine Herrlichkeit und Vortrefflichkeit.
7. Errettung – Hat uns berufen; dem Verderben entflohen, das in der Welt ist.
8. Teilhaber – Der göttlichen Natur.

Die Heiligen können nie einen Stromausfall erleben. Der Ausdruck »göttliche Kraft«, der sonst nirgendwo im Neuen Testament vorkommt, lässt die besondere Versorgung aus einer großzügigen Quelle erkennen, um jedem Bedürfnis jedes Heiligen gerecht zu werden. Die Kraft ist dem Ursprung und Wesen nach göttlich. Seine göttliche Kraft sorgt sich um jegliche menschliche Schwachheit.

Das Wesen Gottes offenbart sich nicht nur in der Tatsache des Schenkens durch Seine Kraft (V. 3), sondern auch dadurch, was geschenkt wird, »alles« (V. 3) und »größte und kostbare Verheißungen« (V. 4). Gott ist ein gebender Gott; Er hat alles aufgeboden und uns zur Verfügung gestellt. Welch ein Vorrat!

»Uns« in V. 3 muss also all die Heiligen umfassen, für die alles vorbehaltlos von Gott kommt. Das geschenkte Leben bleibt frisch und wird in einem gottseligen Wesen geführt. Dies ist möglich und als Erfahrung frohmachend.

Wie das Leben so bewahrt und Gottseligkeit hervorgebracht wird, sieht sehr praktisch aus. Es geschieht »durch die Erkenntnis dessen«. Die Erkenntnis, die wir bereits haben, besteht darin, dass Er uns berufen hat, heilig zu sein, Seine Tugenden auszustrahlen und Seinen Fußstapfen zum Segen sowie zur vollendeten ewigen Herrlichkeit zu folgen. Der Eine, der beruft, ermöglicht es, indem Er alle unsere Bedürfnisse befriedigt. Positiv gesehen haben wir an der göttlichen Natur Anteil; negativ ausgedrückt entfliehen wir dem Verderben, das durch die Lust in der Welt ist. Noah und Lot entgingen dem Verderben, das wir in 2,5.7 finden werden. Nicht nur, dass beide eine wunderbare Flucht erlebten, sondern beide hatten auch jede Möglichkeit, Leben und Gottseligkeit zu bewahren.

Die Verheißungen Gottes enttäuschen nie, trotz ihrer überaus großen Zahl. Was Er zusagt, erfüllt Er. Er bleibt dem treu, was Er verheißt hat (2Tim 2,13). Die Verheißungen werden von Petrus mit Recht erstens als die größten, zweitens als kostbar und drittens als Erbe für diejenigen beschrieben, die berufen sind (vgl. Hebr 9,15).

Sie sind »die größten« aufgrund ihres *Ursprungs*: Er hat berufen. Sie sind »die größten«, weil sie *genügen*: die Begnadigung ist vollkommen und vollständig, dem Gericht der Welt und ihrer Verderbtheit enthoben. Sie sind »die größten«, weil sie mich vom Zustand der Sünde *trennen* und mich zu einer neuen Schöpfung in Christus werden lassen. Man könnte viele andere Gründe hinzufügen, die es rechtfertigen, dass Petrus sie als »die größten« schätzt.

Sie sind auch »kostbar«. Dies ist ein spezielles Wort um anzuzeigen, dass sie eine teure Gabe waren. Wir erhalten sie einfach aufgrund des Glaubens, aber Gott kosteten sie viel. Sie werden für uns »kostbar« – und können nur in Christus gefunden werden. Sie sind außergewöhnlich, und die Seele wird ermuntert, sich an ihnen zu weiden. Die Begierde und verderbliche Sünde in der Welt können für diejenigen keine Anziehungskraft behalten, die sie genießen und sich zu eigen machen. Diese größten und kostbaren Verheißungen werden uns ganz umsonst gegeben, aber von Gott bezahlt. Diese größten und kostbaren Verheißungen sind in »allem« eingeschlossen, das Leben und Gottseligkeit hervorbringt und erhält. Der Höhepunkt der überaus großen und kostbaren Verheißung muss die glückselige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes (vgl. Tit 2,13) sein. Dann wird die letzte Spur von Verweslichkeit, die uns schaden könnte, Unverweslichkeit anziehen; dann wird dieser Leib der Niedrigkeit für ewig verwandelt sein. Unsere Befreiung bzw. Freiheit wird absolut sein. Wir werden vollkommen und völlig passend für die uneingeschränkte Gemeinschaft mit Gott sein.

Ich werd' meinem HERRN

dort begegnen,

der mich erkaufte allein.

Die herrliche Gnade wird strahlen,

wenn ich in den Himmel zieh' ein.

Die Hauptmerkmale für unsere Betrachtung sind:

1. die Tatsache Seiner Kraft;
2. die Kennzeichen Seiner Verheißungen;
3. die Teilhaber der göttlichen Natur;
4. die Verderbtheit der Welt.

Petrus konnte aufgrund seiner Erfahrung dieser göttlichen Kraft in der ersten Zeit seiner Verkündigung in Jerusalem mit

Vollmacht schreiben. Er dachte an jene Begegnung auf dem Berg (Mt 28,16-20), als der HERR erkennen ließ, dass Er in zwei Bereichen – dem Himmel und der Erde – Gewalt hatte. Diese Gewalt stand den Heiligen jederzeit zur Verfügung. Petrus erklärt damit die wunderbare Heilung des Lahmen (Apg 3,4): nicht durch seine Gabe oder Kraft, sondern durch die Kraft des Namens Jesu Christi. Das Wort »die größten« (*megistos*, der Superlativ von *meegas*, das 150mal im Neuen Testament vorkommt) beschreibt immer Größe in jeder Form, Qualität, Quantität oder jedem Maß und deutet an, dass all die Verheißungen jeden Lebensumstand übertreffen und ihm gerecht werden. Das Verb (geschenkt hat) steht im Perfekt und betont die Fülle sowie ständige Frische der Verheißungen Gottes. Sie haben eine von Gott unterschriebene Garantie und wurden für uns in Christus gültig. Die Verheißungen beziehen sich auf die Gegenwart und Zukunft.

3. Glaube und Fruchtbarkeit (1,5-9)

5 Dieser Vers ist durch eine außergewöhnliche Reihenfolge ein Aufruf zu Fleiß. Petrus ist in diesen Versen einer logischen Ordnung gefolgt. In den V. 1-4 traf er lehrmäßige und grundlegende Aussagen, während er jetzt dazu übergeht, zum Gebrauch dessen zu ermuntern, was uns von Gott geschenkt worden ist.

V. 1-2: Glaube in der Wertschätzung

V. 3-4: Glaube in der Anerkennung

V. 5-9: Glaube mit Zusätzen

V. 1-4: Was Gott tat

V. 5-9: Was wir tun sollten

Petrus weist nach, dass Fortschritt möglich und erwünscht ist. Ja, er wird erwartet, kann aber nicht ohne ernsthafte Bemühungen erreicht werden. Wir müssen bestrebt

sein, die Qualität des Glaubens zu erhöhen (V. 10), bei uns und anderen die Art des Eingangs (in das ewige Reich unseres Herrn) bestätigen (V. 11) und darauf bedacht sein, nach dem Abscheiden des Petrus damit fortzufahren (V. 15), bis der letzte Tag erreicht ist (3,12).

Der erste Glaube kann befestigt werden und frisch, duftend sowie voller Leidenschaft bleiben. Deshalb legt Petrus dar, was wir unserem Glauben beimischen sollten. Das Verb im Aktiv »darreichen« hat einfach die Bedeutung von versorgen. Wir müssen jedoch sorgfältig oder weise und auf keinen Fall voreilig oder gar langsam hinzufügen, sondern nüchtern und mit großer Sorgfalt unserem Glauben ständig und zunehmend diese Zusätze beimischen. Das gleiche Wort wird in V. 11 in der Rev. Elberf mit »gewährt« übersetzt. Dies erfordert unsererseits Anstrengungen, die sich heute und auf jeden Fall im zukünftigen Reich bezahlt machen.

Der Zusatz »Tugend«, in der Bibel ein selten benutztes Wort, bezieht sich auf Mannhaftigkeit und Mut. Es kommt viermal in den Briefen des Petrus und sonst nur noch in Phil 4,8 vor. Glaube mit Tugend ist vernünftig, lobenswert und erquickend.

Als nächstes muss »Erkenntnis« zugesetzt werden. Ein Christ oder eine Christin haben ein Urteilsvermögen, welches das ihrer weltlichen Zeitgenossen übersteigt. Natürlich können wir unwissend in Bezug auf die Wege dieser Welt sein, aber wir können es uns nicht leisten, Gottes Wege nicht zu kennen. Das Wort *gnosis* bezieht sich einfach auf Wissen, das größer werden und sich mit praktischer Weisheit entwickeln kann. Es hilft zur Beurteilung dessen, was richtig oder falsch ist. Es stellt den Weg des Bösen bloß und offenbart den Pfad der Gerechtigkeit. Dieses Wissen ist nicht schädlich, sondern vielmehr unent-

behrlich. Wir sollten in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes wachsen (3,18). Um weise und hinsichtlich unserer Anliegen erhörlich beten zu können, sollten wir uns wie in 1Petr 3,7 einander helfen, in der Erkenntnis Gottes zu wachsen. Christliches Wesen und geistliche Unwissenheit passen nicht zusammen. Das Heilmittel gegen falsche Erkenntnis ist die Erkenntnis Christi. Christus erkennen heißt, gottselig zu leben. Stoiker und Gnostiker rühmten sich ihres Wissens und konnten viele verführen, die Heiligen jedoch nicht, weil diese die Erkenntnis Christi einem aktiven Glauben hinzufügten.

6 Indem wir die Stufenleiter des Glaubens emporsteigen, stellen wir fest, dass »Enthaltbarkeit« unerlässlich ist. In dieser Form stoßen wir im Neuen Testament an drei Stellen auf das Wort »Enthaltbarkeit«: Apg 24,25; Gal 5,22 und zweimal hier in V. 6. In einer anderen Form findet es sich in 1Kor 7,9; 9,25 und Tit 1,8. Dabei ist hauptsächlich an eine beherrschte Person gedacht, die ihre Leidenschaften nie ausufern lässt, sondern unterdrückt. Das war einer der drei Punkte, worüber Paulus zu Felix predigte, als dieser zitterte. An die Galater weist Paulus nach, dass Enthaltbarkeit in der Frucht des Geistes eingeschlossen ist und ergänzt: »wider solche gibt es kein Gesetz« (oder keine Grenze). An Titus zeigt Paulus erneut, dass ein Aufseher die Eigenschaft haben sollte, sich beherrschen zu können, jedoch in Abhängigkeit von Gott. Das bezieht sich nicht nur auf Fragen des Essens, Trinkens oder unserer leiblichen Übung, sondern in dem Bereich, wo Glaube aktiv ist, muss es gottesfürchtige Beherrschung geben. Petrus bricht hier mit dem Stoizismus. Die Stoiker lehrten, dass Erkenntnis die Beherrschung beseitige und erlaube, sich Leidenschaften

übermäßig hinzugeben. Petrus dagegen sagt, dass Erkenntnis sich nicht von der Moral abkoppelt und jedes Lehrsystem, das Moral von Erkenntnis absplattet, im Grunde falsch ist. Unsere Zungen müssen gezügelt und unsere Sinne eingeschränkt werden. Unsere Lippen müssen sich schließen können, und unsere Ohren müssen wir je nach Notwendigkeit öffnen oder schließen können. Die Wahl der Gemeinschaft, die aufgesuchten Orte und die gepflegten Gewohnheiten müssen durch den glücklichen und zufriedenen Christen beurteilt werden, denn er bzw. sie steht unter dem Gesetz Christi.

Dann kommt »Ausharren« (Geduld). Der Christ entdeckt rasch, dass er nicht vor Tagen der Leiden und Schwierigkeiten, vor Verfolgung und Widerstand sicher ist. Er wird in seinem Glauben eine Veranlagung entwickeln, um im Glauben und Leben als Christ fest zu stehen. Wahrer Glaube zerbricht in der Erprobung nicht. Echte Christen geben nicht auf, sondern fahren ständig und stetig fort, das Lob Christi auszustrahlen. Glaube wird auf seine Echtheit geprüft, und selbst ein quer über dem Weg liegendes Kreuz kann er tragen (Hebr 12,1-2). Diese standhafte Entschlossenheit wird in der Praxis zur Beharrlichkeit und gibt nicht schnell auf. Mögen Widrigkeiten kommen, wie sie wollen, mögen andere entmutigt sein und aufgeben – der eifrige Heilige ist diszipliniert, indem er seinen Gefühlen nie freien Lauf lässt oder als Unterliegender aufgibt. Diese Art der Geduld entfaltet eine unerschütterliche Ruhe der Festigkeit. Sie wird unanständige Triebe bändigen, fleischliche Regungen zurückweisen und das Unkraut aggressiver Schlechtigkeit am Boden ersticken. Geduld ist auf Gold aus: nur nach dem Höchsten und Besten wird sie auf bescheidene und kompromisslose Weise streben.

Als nächstes kommt Gottseligkeit auf der Stufenleiter des Glaubens. Die Spötter und Zyniker sind gottlos (3,7), der wachsende Glaube jedoch ist wesensmäßig selbstlos und unerschütterlich in der Furcht Gottes. Die große Ehrfurcht vor Gott ruft das Verlangen hervor, Ihm ähnlich zu sein. Die Wahrheit wird verteidigt werden, jedoch mit äußerstem Respekt. Heilige werden geschützt und ermuntert werden, indem sie die Wahrheit beharrlich festhalten.

7 »Bruderliebe« (*philadelphia*, »Freundlichkeit«; vgl. Konkordante »brüderliche Freundschaft«) beschreibt wie in 1Petr 1,22 die normale Beziehung zwischen Angehörigen der gleichen Familie. Es sollte eine sichtbare Gemeinschaft geben, wo Pflichten und Rechte geteilt werden. Abrahams Rat an Lot und dessen Hirten »wir sind Brüder« vermittelt die Bedeutung dieses Wortes. Es besteht aus zwei griechischen Wörtern: *phileō*, ich liebe, und *adelphos*, Bruder. Eine mitfühlende Liebe füreinander sollte immer vorhanden sein, so dass beim Entstehen von Differenzen, die zwangsläufig kommen werden, die Wellen der Erregung nicht höher schlagen können oder kein Dampf abgelassen wird und man sich auch nicht beißt und frisst (vgl. Gal 5,15). Es gibt eine Familienbeziehung, die im Geistlichen stärker als im Natürlichen ist. Sie beginnt mit der Liebe des Vaters und wird auf jedes Familienmitglied ausgeschüttet oder ausgegossen. Sie ist mehr als alles andere äußerst praktisch, wie Johannes in seinen Briefen erkannt hat.

Schließlich lesen wir vom siebenten Zusatz, der »Liebe« (*agapē*); wie in 1Petr 1,22. Wir wechseln von der exklusiven Bruderliebe zur unbegrenzten und tiefen Liebe über. Der Glaube hat sich entfaltet, und jetzt haben wir den Höhepunkt er-

reicht. Die Steigerung der Qualität gipfelt in dieser großen, umfassenden, aber tiefen Liebe. Die Stufen überschneiden und ergänzen sich; trotz ihrer Unterschiedlichkeit greifen sie lautlos ineinander, damit der Glaube reibungslos wirkt und wächst.

8-9 Nun erörtert Petrus in V. 8 und 9 das Ergebnis dieses wachsenden Glaubens. Die negative Auswirkung steht in V. 8, die positive in V. 9.

Wenn wir unserem Glauben diese sieben Eigenschaften nicht hinzufügen, kann das verheerend sein. »Blind« (*typhlos*) wird oft in diesem übertragenen Sinn für diejenigen gebraucht, die mit fehlender »Einsicht« (Joh 9,39-41; Offb 3,14) heimgesucht werden und nicht weit sehen können. Solchen »Blinden« mangelt es an »Weitblick«. Sie sind nur mit dem Diesseits beschäftigt; sie leben für das gegenwärtige und vergessen das kommende Zeitalter. Sie sind für das Himmlische »blind« und im Irdischen »kurzsichtig«.

Myôpazôn kann die Bedeutung von gestörter Sicht haben und ebenso das Augenzwinkern beschreiben. Durch das Schließen der Augen blind für die Erkenntnis des Herrn Jesus Christus, hatten diese durch Bewusstseinsverdrängung (absichtlich) die Tatsache vergessen, »dass er (oder sie) rein geworden ist von seinen vorigen Sünden« (Luther '56).

»Vorige Sünden« bezieht sich auf die schändlichen Praktiken in der Zeit vor der Bekehrung. Das Opfer Christi bedeutet diesem Menschen nichts mehr, so dass die alten Sünden wieder ungehindert ausgeübt werden können. Stoizismus und Gnostizismus bekannten sich zur Erkenntnis, praktizierten aber hemmungslos die Sünde. Die Welt ist von innen her korrupt, doch die Heiligen sind nicht von der Welt, obwohl sie in ihr leben. Weltlichkeit, wie sie heute

praktiziert wird, ist für den Christen tabu, damit wir gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf (Tit 2,12).

4. Fleiß oder Nachlässigkeit (1,10-14)

10 »Darum, Brüder, seid auf der Hut«, sagt Petrus als Wiederholung von V. 5. Er verwendet den Aorist Imperativ, um seiner Bitte Gewicht zu verleihen und verstärkt dabei seinen Appell aufgrund der Beziehung – er redet sie mit »Brüder« an.

»... eure Berufung und Erwählung fest zu machen«; Geschichte und Ewigkeit begegnen sich, denn die Erwählung geschieht nach Vorkenntnis (1Petr 1,1), aber der Ruf der Gnade erfolgt in der Zeit. Die Tatsache, dass wir aufgefordert werden, sie »fest« zu machen, ist interessant, da beide Werke Gottes sind.

Die »Erwählung« war die bewusste, vorausgehende Wahl Gottes in Ewigkeit und wurde historisch und offensichtlich in der Zeitlichkeit. Sie geschah in Übereinstimmung mit Seiner Vorkenntnis (1Petr 1,1). Sie stand mit Seinem Vorsatz der Gnade in Einklang (Röm 9,11) und sollte Seinen Wunsch zum Ausdruck bringen, nicht durch Mehrheitsbeschluss, sondern durch einmütige Entscheidung der Gottheit. Keiner Anklage kann gegen die Auserwählten stattgegeben werden (Röm 8,33). Wir sind nicht nur dem Zugriff von Feinden, sondern auch jedem Verdacht einer Anklage entzogen. Gott hat uns rechtmäßig, opferbringend und endgültig erhoben, um Seine besondere Gabe für Seinen geliebten Sohn zu sein – ohne Flecken (sündlos), ohne Runzel (zeitlos) und dergleichen (innerlich, äußerlich sowie unvergänglich und schön für Christus; vgl. Eph 5,27).

Was bedeutet dann »Macht eure Berufung und Erwählung fest«? Das Verb ist

interessant; es steht im Mittel, was uns zu dem Gedanken führt, den Petrus zum Ausdruck brachte: Die Berufung und Erwählung steht außer Zweifel, aber: macht sie persönlich fest. Füllt deshalb euren Glauben aus, freut euch über die Berufung und Erwählung.

Das erste Ergebnis folgt sofort: »so werdet ihr niemals straucheln«. Wir sollten uns nicht mit einem oberflächlichen oder kümmerlichen Glauben zufriedengeben, sondern vielmehr mit größeren Anstrengungen dazu beitragen, dass der Glaube wächst und sich entwickelt, damit wir gesunde Christen werden. Zwei Resultate werden deutlich: ihr werdet niemals straucheln und in der Schande des Versagens liegenbleiben, sondern wenn Christen trotzdem stolpern, werden sie bald wieder auf den Füßen und so sicher wie ein Pferd in den Bergen sein. Petrus schöpft aus seiner persönlichen Erfahrung: er ist gestrauchelt, aber hat sich nie im Abfall gegen den HERRN gewandt.

11 Die Tatsache des Eingangs steht nicht zur Diskussion, sondern vielmehr die Art und Weise des Eingangs in das Reich. Das Wachstum des heutigen Heiligen ist jetzt wichtig und für die Zukunft sehr bedeutsam. Es steht außer Zweifel, dass wir in das Himmelreich kommen. Wir leben jetzt in dem Wissen, dass unser Eingang gesichert ist. Er kann jedoch mit viel Frucht aus einem aktiven und gehorsamen Glauben erfolgen. Das Wort »dargereicht« ist schon in V. 5 vorgekommen, wo es mit »daransetzen« (GN) übersetzt wird, so dass uns ein reichlicher Eingang wie einem Schiff hinzugefügt wird, das mit vollen Segeln in seinen Heimathafen zurückkehrt. Die Wendung »ewiges Reich« taucht sonst im Neuen Testament nicht wieder auf. Vielleicht stellt Petrus in Gedanken das mächtige

Reich Cäsars dem ewigen Reich unseres Herrn Jesus Christus gegenüber.

Das Reich ist unvergänglich. Heute ist es noch ein Geheimnis, aber bald wird es geoffenbart. Es wird die Welt Gottes in Ewigkeit erfüllen. Es hat immer bestanden, aber war nicht jederzeit sichtbar. Gott ist niemals entthront worden. Er herrscht noch immer über das Königtum der Menschen (Dan 4,32).

Hier wird das Reich als zukünftig und in seiner öffentlichen Erscheinung gesehen. Als Jesus unter den Menschen weilte, gab er zu verstehen, dass Er ein Reich hat, sagte aber auch: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt.« Sein erstes Kommen zielte nicht auf die Herrschaft, sondern die Erlösung. Niemand sollte von der Frage des Pilatus »Also, du bist ein König?« überrascht sein. Da hatte er einen Gefangenen vor sich, verachtet und verworfen. Doch die Krone ist für den Gefangenen bestimmt. Er wird wiederkommen, nicht in Niedrigkeit, sondern in flammendem Feuer, um Vergeltung zu üben (2Thes 1,7-8).

Doch es ist *Sein* Reich (Mt 16,28; Joh 18,36; Ps 2,6). Ps 24 stellt viele Fragen in Bezug auf den König, aber in dem Herrn Jesus Christus werden sie beantwortet. Er hat das Herrschaftsrecht, Er ist der Schöpfer (V. 1-2), Er hat göttliches Wesen (V. 4), Sein ist der Sieg (V. 8).

12 In diesem Vers befinden sich zwei Hauptpunkte:

1. Absichten des Petrus – stark aufgrund der vortrefflichen Ergebnisse
2. Interesse des Heiligen – Erkenntnis gewinnen und Auferbauung

Der Lehrer göttlicher Wahrheit darf diese nicht zurückhalten, weil sie bekannt ist. Wenn es unverfälschte Wahrheit ist, werden sie sich diese wieder ins Gedächtnis rufen. Das wäre gewinnbringend und

nützlich, selbst wenn sie diese empfangen und daran gedacht hatten. Dass bestimmte Wahrheiten unter den Heiligen bekannt sind, gestattet den Lehrern nicht, ihre Lehre zu vernachlässigen. Der Wert der Wiederholung wird nicht immer geschätzt, doch die Wahrheit ist immer nötig.

13 Petrus weist in diesem Vers nach, dass es notwendig für ihn ist, die Wahrheit im Licht seines baldigen Abscheidens neu darzulegen. Die Wahrheit überdauert ihren Diener. Es ist interessant zu beobachten, wie Petrus von seinem Leib spricht (während der Zeit seiner Verantwortung). Er lebte noch in ihm, doch das Verlassen seines Leibes würde bald und gewaltsam geschehen, wenn die Zeit gekommen wäre. Dieser offensichtliche Zeitmangel inspirierte ihn, jetzt zu schreiben. Sein Körper ist ein Zelt (vgl. Konkordante, Jerusalemer), eine vorübergehende Behausung. Er ist entbehrlich, aber in V. 14 beschreibt er ihn dennoch als »meine Hütte« (»mein Leib« hat Elberf nicht). Das Ablegen seines Leibes sollte schnell geschehen; sein Tod würde von seinen Mördern nicht in die Länge gezogen werden. Er würde dahingehen, wie es Jesus in Joh 21,18-19 »angedeutet« hatte.

14 Paulus lässt in 2Kor 5,4 wie Petrus den zeitweiligen Charakter seines Leibes erkennen. Solange er in dieser (irdischen und zeitweiligen) Behausung war, würde er die Heiligen aufwecken. Dann, nach dem Verlassen dieses Leibes (seines Zeltes), sollte er einen neuartigen Leib haben, der eine ständige Wohnung sein konnte.

Anmerkungen

Die Berufung ist himmlisch (Hebr 3,1). Das zeigt an, dass unsere Berufung nicht irdisch und mit religiösen Häusern der Welt ver-

bunden ist. Wir sind Angehörige des himmlischen Hauses, worüber Jesus gesetzt ist (Hebr 3,5.6).

Die Berufung ist heilig (1Petr 1,15). Es ist Gott, der uns in Seine Familie gerufen hat, damit wir als Teilhaber der göttlichen Natur in unserem Zeugnis verdeutlichen können, dass wir nicht nur etwas Göttliches in uns haben, sondern dies auch durch uns erwiesen wird. Wir sind damit anders und beiseite gestellt, um ein geheiligt Leben zu führen.

Die Berufung ist die der Hoffnung (Eph 1,18). Die Zukunft, die Gott aufbewahrt hat, werden nicht nur wir, sondern auch Gott selbst in Ewigkeit genießen. Denken wir nicht nur daran, was unser Erbe für uns ist, sondern auch daran, was es für Gott ewiglich bedeutet. Die Gaben und die Berufung Gottes werden nie zurückgezogen oder aufgehoben. Das Erbteil ist in den Himmeln aufbewahrt für euch (1Petr 1,4).

Die Berufung ist nach oben gerichtet (Phil 3,14). Paulus setzt seine ganze Persönlichkeit ein und schiebt für sich jeden irdischen Vor- oder Nachteil beiseite, um nur dem großen Preis, der »Berufung nach oben«, nachzujagen. Wir erwarten den Heiland (nicht den Richter), den Herrn Jesus Christus, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zu einem Leib der Herrlichkeit (V. 20). Welch glückselige Zukunft wartet auf jeden Heiligen!

5. Fabeln oder Wahrheit (1,15-18)

15 Petrus benutzt erneut einen Ausdruck, um sein Abscheiden aus dem Leben zu beschreiben – seinen »Auszug«. Damit lässt er erkennen, dass er den Tod nicht nur als Verlassen eines zeitweiligen irdischen Zeltes, sondern als Ende seines irdischen Werkes, ansah. In Bezug auf den Zeitpunkt, wann er die Erde verlassen würde,

war er sich nicht sicher. Doch Petrus hegte keine Zweifel darüber, wie er diese Welt verlassen sollte – durch Tod. Dieser war für ihn ein Auszug oder Weggang, eine Befreiung aus einer Art Knechtschaft. Er erwartete einen reichlichen Eingang in das kommende Leben. Er würde vollkommen von der Erde befreit sein und den Himmel buchstäblich entdecken. Indem er sie erinnerte, konnte er nur ein Glied in der Kette anfügen, und er erwartete, dass sie die Wahrheit an andere weitergaben. Wahrheit, die man oft wiederholt, wird beachtete Wahrheit sein. Diese Last, die Wahrheit an spätere Generationen weiterzugeben, wurde von Paulus mitgetragen (siehe 2Tim 2,2).

Die Wahrheit in V. 12 ist die »gegenwärtige Wahrheit«, also nicht für die Heiligen, sondern für ihn. Den Fleiß, wozu er andere ermahnte, wandte er selbst an. Dies ist ein lobenswertes Beispiel für alle Lehrer. Petrus gebraucht das Futur und bezieht sich möglicherweise auf seinen Einfluss auf das Markusevangelium, womit eine bleibende Aufzeichnung der Lehre des Lebens Jesu hinterlassen wurde. Er lässt erkennen, dass er bis zum Augenblick des Todes weiter dazu beitragen wird.

16 Petrus hat in diesem Vers zwei sich widersprechende Darstellungen vor sich:

1. »Künstlich erdichtete Fabeln«
2. »Gegenwärtige Wahrheit«

Der hartnäckige Widerstand von falschen Lehrern hatte unterstellt, dass die Verklärungsgeschichte nichts als eine Fabel wäre. Petrus beginnt nun mit seinem Bericht über die Verklärung. Die Fabeln waren raffiniert erdacht und gut dargeboten worden. Die Wahrheit wird eindeutig vorgetragen werden und dem Irrtum jeden Vertrauensvorschuss oder Halt nehmen. Diese Darstellung würde von einem Augenzeugen sein und müsste als authentisch

aufgefasst werden. Die Wahrheit benötigt schließlich keine Ausschmückung und ist nicht die Vermutung einer regen Phantasie.

Petrus legt in 1Petr 5,1 dar, dass er die Leiden Christi bezeugte. Hier beansprucht er, Augenzeuge der Macht und Herrlichkeit Christi zu sein. Frei erfundene Prophezeiungen oder Altweiberfabeln (Tit 1,14; 2Tim 4,4; vgl. 1Tim 4,7) sind zurechtgestutzt worden und haben den Anschein der Wahrheit bekommen; sie haben viele durcheinandergebracht und die Einfältigen sowie Unbesonnenen verführt. Petrus spricht daher nicht von den Leiden Christi (wie in jedem Kapitel seines ersten Briefes), sondern ist mit der herrlichen Größe Christi beschäftigt. Er verteidigt eindeutig die Wahrheit des zweiten Kommens des HERRN. Zunächst bezieht er sich auf das unbestreitbare Erlebnis der Verklärung, die eine Vorschau auf die Erscheinung in und mit Herrlichkeit ist. Die von Petrus gegebene Beschreibung des zukünftigen Ereignisses ist bemerkenswert: er spricht von der Macht (*dynamis*) und Ankunft (*parousia*). Einige Ausleger schließen die Macht in die Ankunft ein, doch die meisten übersetzen wie in der Elberfelder Bibel. Dies könnte natürlich mit dem zukünftigen Ereignis in Mt 24,30 (Kommen mit Macht und großer Herrlichkeit) verbunden werden. Als der HERR die Seinen in Auferstehungsherrlichkeit mit auf den Berg nahm, ließ er sie wissen, dass Ihm alle Gewalt in beiden Bereichen gegeben war, d.h. alle Macht im Himmel und auf Erden Ihm gehörte. Mit dieser unerschöpflichen Macht wird Er wiederkommen. Keiner wird Ihm widerstehen können. Paulus spricht in 2Thes 1 von diesem Kommen in flammendem Feuer zur Vergeltung, mit anderen Worten, um Seine Macht zu entfalten.

Das andere Wort »Ankunft« (*parousia*) bedeutet einfach »Anwesenheit« (vgl.

Konkordante) und lässt erkennen, dass Er persönlich kommen wird. Er wird keinen Ersatzmann schicken. Er wird selbst kommen. Die Bedeutung und der Einfluss Seiner Majestät werden überall zu spüren sein. »Herrliche Größe« (*megaleiotês*) ist ein seltenes Wort im Neuen Testament und bezieht sich auf die Erhabenheit des Göttlichen.

Petrus sagt unter Bezugnahme auf seine Gefährten Jakobus und Johannes: »die da Augenzeugen ... gewesen sind«. Die falschen Lehrer mögen dies auch behauptet haben, aber waren nie Augenzeugen des erhabenen Christus gewesen. Das Wort selbst (*epoptês*) wurde häufig in den mystischen Kulturen benutzt, um die Mitglieder des privilegierten inneren Kreises zu beschreiben. Petrus sagt: »wir waren in dem inneren Kreis«. Er tilgt jegliche Spur der geheimnisvollen Macht, die von den Fabelerzählern beansprucht wurde und entlarvt damit, wozu sie wirklich da sind.

Die Erinnerung des Petrus an die Verklärung lässt eine Häufung von Worten entstehen, welche die Größe Christi rühmen, die er schon vorgestellt hatte:

- Seine Macht ist im Ursprung und Wirken göttlich, vernichtet jeden Widerstand.
- Seine Ankunft nicht mystisch, sondern persönlich.
- Seine Herrlichkeit erzählt von Seiner großen Macht (Lk 9,43); die Herrlichkeit Seiner Person; betont die überragende Bedeutung des Königtums Christi.

Diese Vorschau auf die Wiederkunft Christi war und bleibt Gegenstand gehässiger Angriffe falscher Lehrer und törichter Spötter. Petrus sagt: Jesus wird herrschen, und Jesus muss herrschen.

17 Petrus wendet sich jetzt von der Vision zur Stimme, vom Sichtbaren zum Hör-

baren. In der Bezugnahme auf Christus, »er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit«, verbindet Petrus die zwei Wörter »Ehre und Herrlichkeit«, die oft zusammen in der Schrift vorkommen. Gott krönte Adam mit Herrlichkeit und Ehre (Hebr 2,7). Weil Gott Adam einen Auftrag gegeben hatte, sorgte Er auch für die Befähigung, ihn auszuführen. Leider versagte Adam. Dem letzten Adam (1Kor 15,45) wurde ebenfalls Herrlichkeit und Ehre gegeben (Hebr 2,9). Als Er sie empfing, versagte Er jedoch nicht. Macht und Herrschaft liegen sicher in Seinen Händen, und Gott sprach deutlich vom Himmel, wobei Er Sein Vertrauen zu dem Herrn Jesus bestätigte. Die benutzte Formel war bekannt und ist dem Davidspsalm Ps 2 sowie Jes 42 entnommen, wo der Prophet Jesaja erkennen lässt, woran Gott Gefallen hat. Die empfangene Herrlichkeit bezieht sich vermutlich auf das Königtum, die Ehre des Knechtes, der Ihn erfreute. Diese Entfaltung der Ehre und Herrlichkeit könnten uns zur Erörterung von Dan 7,14 führen, wo Ihm als Sohn des Menschen vor Gott das Herrlichste übergeben wird, bevor Er den Menschen aller Nationen offenbart wird. Die Stimme überbrachte Ihm eine Botschaft, nicht von, sondern durch die oder in der prachtvollen Herrlichkeit – ein Hebraismus mit der Bedeutung »Gott selbst«. Die lichte Wolke, die den Berg überschattete, war wie in 2Mo 16,10; 4Mo 14,10; Hes 1,4 das Herabkommen Gottes jeweils zu einem besonderen Zweck. Hier proklamiert Gott Seinen König. Johannes der Täufer proklamierte Ihn als »den, der kommt«, Gott sagt: »Er ist gekommen«.

Der Evangelienbericht über die Verklärung hat den Zusatz »ihn höret« (Mt 17,5), was ein Zitat aus 5Mo 18 ist, wo Mose das Kommen eines anderen Führers gleich ihm andeutet, der in Gottes Namen

sprechen würde und auf den alle hören sollten. Dann wird Heiligkeit die Welt und nicht nur einen Berg erfüllen. Dieser Berg war wie das Erlebnis des Mose heiliger Boden, als er den Dornbusch besah, der brannte, aber nicht verzehrt wurde (2Mo 3), oder sein Aufstieg zum Sinai, als er voll Furcht und Zittern war (Hebr 12). Die Heiligkeit Gottes wird während der Herrschaft des Königs Gottes auf Erden gespürt und anerkannt werden, nicht nur an einem besonderen Ort, sondern die ganze Erde wird mit Seiner Herrlichkeit erfüllt sein.

18 Das Zeugnis des Petrus lautet: Wir hörten deutlich diese Stimme, und sie kam vom Himmel, denn wir waren mit Ihm auf dem heiligen Berg. Er betont

1. den Tatbestand der Stimme,
2. woher sie kam,
3. wer angesprochen wurde.

Sein Zeugnis war klar und unverwechselbar: die Stimme kam von Gott, dem Vater, der zu dem Herrn Jesus sprach, doch Petrus, Jakobus und Johannes sollten sie hören. Gott ließ Seine enge Beziehung zu Seinem Sohn und Sein äußerstes Wohlgefallen an Ihm erkennen. Dieser Beweis bestätigte die einzigartige Herrlichkeit Jesu und hebt die Gewissheit der Hoffnung auf die Zukunft hervor. Diese Darstellung ist nicht nur authentisch, sondern von den Evangelienberichten unabhängig und stimmt trotzdem in den wesentlichen Merkmalen damit überein.

6. Morgenröte und Morgenstern (1,19-21)

19 Die Verklärung sollte dem prophetischen Wort der Heiligen Schrift zusätzlich Gewicht verleihen. Dieses Erlebnis der drei Jünger prägte ihnen die Echtheit der alttestamentlichen Schriften ein. Wenn sie je Hilfe oder Beweis brauchten, würde diese

Offenbarung wertvoll sein. Die Prophezeiungen von alters her sind für immer gültig und gehen wahrheitsgemäß sowie untrüglich in Erfüllung. Petrus gebrauchte, wenn er Christus verkündigte, sehr häufig alttestamentliche Zitate. Das Alte Testament konnte nicht gewisser werden, außer in den Gedanken der Lernenden und Jünger. Die Propheten waren so vertrauenswürdig wie die Apostel des Neuen Testaments.

Die Metapher von der Schrift als Lampe, die ihre Strahlen in einen dunklen, trüben Raum sendet, war bekannt; vgl. Ps 119,105. Das Licht bringt den Schmutz zum Vorschein und beseitigt die Finsternis. Daher müssen wir die Schrift benutzen und im Licht ihrer Wahrheit wandeln.

»Bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe« – beides hilft uns bei der Vergegenwärtigung der Finsternis dieses jetzigen und des Lichtes des kommenden Zeitalters. Alttestamentliche Propheten wiesen ständig nach vorn, wobei das letzte Buch im Alten Testament (Mal 4,2) von der Sonne der Gerechtigkeit spricht, die aufgehen wird, um die Dunkelheit der Nacht zu vertreiben. Damit müssen wir bis zu jenem Ereignis unsere Hoffnung aus der Schrift schöpfen und den Morgenstern erwarten, der den neuen Tag voller Licht ankündigt. Die alttestamentlichen Schriften scheinen wie eine Lampe in der Dunkelheit, und ein neues Zeitalter wird anbrechen, wenn der Messias mit Macht kommt. Das Bild des Sterns ist im Alten Testament bekannt (4Mo 24,17) und setzt sich im Neuen Testament fort; vgl. Lk 1,78; Eph 5,14; Offb 2,28; 22,16. Die Elberfelder Bibel lässt daran denken, dass der Tag anbricht und der Morgenstern in unseren Herzen aufgeht. Es ist besser, das Ereignis nicht zu vergeistigen, als ob er in unseren jämmerlichen Herzen Platz finden könnte. Die Wendung »in euren Herzen« sollte an

die Bemühung angegliedert werden, dieses kommende Ereignis zu beachten oder im Auge zu haben (vgl. Konkordante mit entsprechender Klammersetzung). Obwohl es stimmt, dass das Wunder der sittlichen Umgestaltung in unseren Herzen stattfindet, wenn wir das Alte Testament als Lampe richtig benutzen, kann dies die wahre Erfüllung der Wiederkunft Jesu nicht ersetzen. Dieser Vers verdeutlicht, was die alttestamentlichen Schriften sind, warum sie gegeben wurden und wie sie gebraucht werden sollten.

20 Bei der Auslegung steht Anleitung zur Verfügung, wobei Regeln benutzt worden sind und noch immer verwendet werden sollten. Kein Wort der Schrift soll ausgelegt werden, um den verschiedenen menschlichen Meinungen – falschen oder wahren – angepasst zu werden, da keine Schrift dem Menschen entstammt. In hohem Maße individualistische Theorien dürfen nicht aufgezwungen werden. Die Schrift mit anderen Schriftstellen zu vergleichen, ist der Weg, ihre wahre Bedeutung herauszufinden. Wir sollten nicht zulassen, dass unklare oder schwer verständliche Verse offensichtliche Wahrheiten für ungültig erklären, die an vielen Stellen der Schrift gelehrt werden!

21 Nun wird der Ursprung des Alten Testaments hervorgehoben. Es ist keine menschliche Produktion, sondern Menschen wurden vom Geist einhergetragen (vgl. Konkordante), als sie im Namen Gottes sprachen. Hebr 1 weist nach, dass Gott in den Propheten geredet hat und die Väter als Angesprochene dafür verantwortlich waren, dem Wort zu gehorchen. Kein Schreiber oder Leser kann daher ohne die Hilfe des Heiligen Geistes richtig auslegen. Die Schlussfolgerung ist klar: der

falsche Lehrer benutzte menschliches Genie, wobei er die Bedeutung der Schrift verdarb und damit hausieren ging. Die Schrift wurde missbraucht und falsch ausgelegt, als man Theorien vorbrachte, indem man Verse zitierte, die aus dem Zusammenhang gerissen waren. Kein Autor des Alten oder Neuen Testaments kann seine Niederschrift ohne den Beistand des Heiligen Geistes verfassen oder auslegen. Der Heilige Geist ist nicht nur der Urheber, sondern auch der Ausleger der Heiligen Schrift. Dies lässt das Buch der Bücher anders sein: es ist das Wort Gottes. Die Prinzipien der Niederschrift und Auslegung gelten nicht nur für unerfüllte Prophetie, sondern für Lehre überhaupt. Sorgfältiger Umgang mit der Schrift ist unbedingt nötig und für Lehrer verbindlich.

II. Falsche Lehrer lästern die Wahrheit (2,1-22)

1. Weg der falschen Lehrer (2,1-3)

1 Nachdem er am Ende von Kap.1 den Weg des wahren und aufrichtigen Lehrers angedeutet hat, geht Petrus jetzt dazu über, sich mit dem Weg des falschen Lehrers zu befassen. Die wahren, vom Heiligen Geist geleiteten Propheten des Alten Bundes haben in den Heiligen Schriften der alttestamentlichen Bücher ein Erbe hinterlassen. Diese Propheten wurden von falschen Propheten bedrängt und abgelehnt, so wie jetzt nach den Worten des Petrus falsche Lehrer den aufrichtigen Lehrer vortäuschen. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Wesen, Verhalten, Verurteilung und Vernichtung des falschen Lehrers. Falsche Propheten alttestamentlicher Zeiten haben viel mit all den falschen Lehrern von heute gemein. Falsche Propheten können Anspruch darauf erheben, in Bezug auf ihre

Berufung echt zu sein oder für ihre Lehre zeitweilig göttliche Autorität fordern. V. 1 lässt den Bereich ihrer Aktivitäten erkennen – in oder unter dem Volk. Damit legt Petrus dar, dass falsche Lehrer nicht fern, sondern in euren Reihen (»unter euch«) sind. Die kleine Präposition *en* zeigt das Gebiet ihres Dienstes an. Dann führen sie wie die alttestamentlichen falschen Propheten heimlich ihre Parteien und Sekten ein, die verderblich sind. Beachten wir

1. den Bereich ihrer Aktivitäten – in und unter dem Volk Gottes,
2. die Raffiniertheit ihrer Handlungsweise – heimlich einführen,
3. die Spaltung aufgrund ihres Werkes – verderbliche Sekten,
4. den Versuch, ihren Gebieter zu stürzen – Verleugnen des HERRN.

Ihr Bereich. Um effektiv zu sein, mussten sie sich zuerst bei den Leuten Gehör verschaffen. In 2Tim 4 zeigt Paulus bei der Beauftragung von Timotheus, wie die falschen Lehrer die Aufmerksamkeit der Menschen gewinnen und behalten. Sie versuchen zunächst, das Vertrauen der Ahnungslosen und Unbesonnenen zu erlangen. Anfangs sind sie harmlos, mitfühlend und liebevoll, so dass Älteste und Hirten durch ihr Geschick getäuscht werden. Vermutlich ahnten Petrus und die anderen Jünger nie, dass Judas Iskariot ein Verräter war.

Die Raffiniertheit ihrer Handlungsweise. Die Giftverbreiter stellen sich nie als solche vor, sondern verschaffen sich durch neuartige und akzeptable Vorträge Gehör. Sie geben sich freundlich und annehmbar. Falsche Lehre wird beim ersten Versuch nicht in großen Mengen verabreicht. Sie wird in kleinen Dosierungen injiziert, nachdem der Irrlehrer akzeptiert worden ist. Sie schleichen sich unbemerkt ein (Jud 4). Sie wirken von innen her, was ihnen

natürlich die Freiheit gibt, die sie brauchen. Die Gibeoniter hintergingen Josua und Israel und betrogen sie mit vertrocknetem, schimmligem Brot, alten, abgenutzten Kleidern und leeren Schläuchen. Damit schlichen sie sich in das Herz Israels ein (Jos 9) und wurden schließlich in den Reihen des Volkes des HERRN akzeptiert. Die falschen Propheten gehen genauso vor und müssen wie alle Propheten geprüft werden, sagt Mose (siehe 5Mo 13,1-5; 18,22). Die traurige, in 1Kö 22 berichtete Begebenheit zeigt, wie der wahre Prophet Micha das Wort Gottes sagt und nicht nur verachtet und diskreditiert, sondern wie er gefangen gehalten und ausgehungert wird, während man den Falschen applaudiert und sie akzeptiert. Gott rechtfertigt natürlich den wahren Propheten, doch was kostet dies dem Volk Gottes! Erneut hatte sich der falsche Prophet (vgl. Zedekia V. 11) bei den Leuten Gehör verschafft und ihren Sinn mit dem erfüllt, was sie hören wollten, und nicht mit dem Wort Gottes. Die falschen Lehrer sind gefährlich, weil sie, nachdem sie hereingekommen sind, zerstörerische Sekten einschleusen werden. Das Verb »nebeneinführen« (*pareisagein*) ist interessant und kommt auch in Gal 2,4 vor. Es lässt an hinterhältige Methoden denken, um Sekten mit der Absicht einzuführen, Menschen zu knechten. Paulus widerstand den falschen Brüdern und blieb im Hinblick auf das Evangelium fest, als sogar Petrus vom Irrtum beeinflusst wurde. Wir müssen uns vor der freundlichen Annäherung falscher Lehrer in acht nehmen und wie Paulus als Posten auf dem Wachturm stehen, um die Unversehrtheit des Volkes Gottes zu bewahren.

Die Spaltung aufgrund ihres Werkes, der verderblichen Sekten: Wir müssen wie die Christen von Beröa sein und bei der Regel bleiben: »am Gesetz und Zeugnis« (der

Propheten, d.h. am Alten Testament, der damaligen Bibel). Der Spaltgeist falscher Lehre wirft die Frage nach der Echtheit auf. Die Sekten werden zweifach beschrieben:

1. verderblich
2. verleugnen den Gebieter

Das Wort Sekte kann mit »Häresie« (*haire-sis*) wiedergegeben werden, was wiederum ein ursprünglicher Ausdruck ist mit der einfachen Bedeutung »Auswahl« und daher ausgedachtes Prinzip, Sekte oder Schule, die ähnliche Ansichten vertritt. Und nun drei Beispiele, wo das Wort im Neuen Testament sonst noch vorkommt.

Apg 5,17 Die Sadduzäer, die über den Einfluss des Petrus und das rasche Wachstum der Gemeinde aufgebracht waren, bildeten für die Gruppe eine *Sekte*, die mit dem Hohenpriester einer Meinung waren.

Apg 26,5 Paulus appelliert im Bericht über seinen Lebenswandel seit der Jugend an die Pharisäer, damit sie bezeugen, dass er zu dieser Zeit zur strengsten *Sekte*, den Pharisäern, gehörte; mit anderen Worten: zu jener besonderen Richtung, welche die Glaubenssätze des strengen Pharisäismus aufstellte und lehrte.

1Kor 11,18 Paulus spricht aus, was er zuvor gehört hatte, dass es nämlich in Korinth bei den Zusammenkünften unterschiedliche Gruppierungen gab. Er behauptet mit Recht, dass es unter ihnen *Sekten* gäbe, so dass sie kein würdiges Gedächtnismahl feiern konnten.

Diese »Sekten« sind »verderblich«, wörtlich »des Verderbens« (vgl. Anm. der Rev.Elberf). Wie gefährlich!

Der Versuch, ihren Gebieter zu stürzen. Als Gruppe waren diese falschen Lehrer darin einig, dass sie den HERRN verleugneten. Dies lässt also die Falschheit ihres Glaubens und die zugrundeliegende Gotteslästerung erkennen. Diese Anklage des Petrus wird in Jud 4 ebenso erhoben. Man

kann nicht verleugnen, dass Christus der HERR ist und den vollen Kaufpreis bezahlt hat. Sie dagegen verleugneten ihren Gebieter in ihrer Lehre und ihrem Leben. Sie versagten Ihm Sein Besitzrecht in der Gegenwart und Sein Herrschaftsrecht in der Zukunft. Der Prüfstein zum Aufdecken des Irrtums besteht darin, herauszufinden, was über Christus gedacht und welche Hoffnung auf die Zukunft festgehalten wird.

Die verderbliche, in sich zerstörerische Sekte und das geduldete sowie praktizierte anstößige Verhalten lassen uns bewusst werden, wie ernst diese Frage ist. Zu Beispielen der Verleugnung des HERRN könnten gehören: Beschmutzung Seiner Reinheit; Leugnen Seiner heiligen Geburt; des sündlosen Lebens; des vollkommenen Opfers, das ewige Erlösung bewirkte; der leiblichen Auferstehung gemäß der Schrift; der glorreichen Himmelfahrt sowie der zukünftigen Herrlichkeit und Macht. Sie ziehen sich damit schnelles Verderben zu. Das Verderben, das in diesen Versen zweimal angesprochen ist, lässt in V. 2 zunächst das erkennen, was die falschen Lehrer zwangsläufig trifft sowie das, was auch die vielen erwartet, die ihrer Lehre zum Opfer fallen. Die Schnelligkeit dessen bezeichnet das plötzlich über sie Kommende. *Tachinos* (schnell) ist schon in 1,14 verwendet worden (»bald« in der Elberf). Wenn die Stunde schlägt, wird es keine Verzögerung in der Abrechnung sowohl mit dem Lehrer als auch dem Anhänger dieser Gotteslästerung geben.

2 In V. 2 werden uns zwei Wege dargelegt:

1. verderbliche Wege – unheilvoll und ausschweifend
 2. Weg der Wahrheit – rein und herrlich
- Viele werden ihren verderblichen Wegen folgen. Petrus denkt jetzt an die Opfer, die

sich verstricken und den falschen Lehrern nachfolgen. Es wird viele »Bekehrte« der falschen Lehrer geben – dies beschreibt den beachtlichen Erfolg ihrer Anstrengungen. Das Wort »verderblich« könnte durchaus »Ausschweifung« beinhalten, was sich auf den mit falscher Lehre verbundenen freizügigen Lebensstil bezieht. Es stimmt, dass schlechte und sündhafte Gewohnheiten durch falsche Lehre hervorgebracht werden. Paulus betont in seinen Pastoralbriefen die Lehre, die gesund und lebensspendend ist. Wenn unsere Lehre falsch ist, wird sich unser Lebensstil zur Gottlosigkeit entwickeln. Petrus weist nach, dass Geldliebe, außereheliche Sexualität und Egoismus auf die falsche Lehre zurückgehen. Es gibt keine Verbindungsstraße vom Weg des Bösen zum Weg der Wahrheit. Wir müssen die Macht Christi als HERRN erkennen, um vom Weg des Bösen auf den Weg der Wahrheit versetzt zu werden. Nachfolge des Irrtums kann man nicht nur in Gedanken erleben, sondern in einem ausschweifenden Leben des Verkehrten. Weil diejenigen, die dies tun, einer schillernden Religion nachgehen, wird der Weg der Wahrheit vom bedauernswerten Weltmenschen nicht geschätzt. Die Religiösen, die in Sünde leben, bringen dem Weg der Wahrheit Schande und Verachtung.

Unter den alttestamentlichen Beispielen müssen wir Jer 23,14 anführen. Dort begehen die Propheten Ehebruch, leben in der Lüge, stärken die Hände der Übeltäter usw. »Sie sind mir allesamt wie Sodom geworden, und seine Bewohner wie Gomorra.« Dieser Stelle könnten wir Hes 13 hinzufügen. Diese Beispiele zeigen, dass sektierisches Dogma und unmoralischer Lebenswandel zusammengehören. Der Angriff auf den Weg der Wahrheit wird vom falschen Lehrer vorgetragen, der skrupellose, aber geschickte Argumente gebraucht, um das

einfache, eindeutige Leben als Christ zu diskreditieren.

Der »Weg« war frühzeitig ein Kennzeichen zur Beschreibung der Gemeinde des ersten Jahrhunderts – Petrus kannte ihn als »Weg der Wahrheit« gut. Der Kontrast der beiden Wege wird deutlich: der unheilvolle gegenüber dem reinen, der verderbliche gegenüber dem wunderbaren, die vielen Wege gegenüber dem Weg der Wahrheit.

Der Gedanke daran, dass viele den Weg der Ausschweifung hinabgehen, zeigt uns, wie einfach und attraktiv er erscheint. Er hat Anziehungskraft, erregt unterschwellige, aber niedrige Sinneslust und bietet ihr natürlich etwas. Der Weg der Wahrheit wird verachtet und nicht nur gemieden, sondern bewusst angegriffen, geschmäht und mit Beschimpfungen überhäuft. »Verlästert« (*blasphemeo*, eine lästernde Anklage vorbringen) kommt in diesem Kapitel viermal vor: V. 2.10.11.12.

Heute setzt sich wie nie zuvor der Kampf um die Bibel fort. Der Widerstand gegen ihre göttliche Inspiration seitens der so genannten Christenheit hat zugenommen. Heute erklären diejenigen, die sich zum christlichen Glauben bekennen, frei heraus, dass die Bibel auf den neuesten Stand gebracht und dem modernen Denken angepasst werden sollte. Dies ist natürlich gotteslästerlich und ungeheuerlich. Der Weg der Wahrheit ist Christus selbst. Wenn Lehre oder Praxis Ihn und Seine Lehre leugnen, sind sie nicht nur falsch, sondern müssen vermieden werden. Die schlechte Lehre wird ihre Anhänger verderben. Der Weg der Wahrheit wird bestehenbleiben, während auf dem Weg des Irrtums all seine Verfechter und Anhänger seiner schlechten Lehre umkommen werden. Ps 1 sagt, dass der Weg der Gottlosen (vgl. Rev. Elberf) vergehen wird, aber der HERR den Weg der Gerechten kennt. Es stimmt

traurig, wenn man feststellt, dass viele versuchen, diese beiden entgegengesetzten und miteinander unvereinbaren Wege zu verbinden und dabei natürlich scheitern. Der Weg der Wahrheit wird trotz der Beschimpfung und Lästerung makellos bleiben. Gott wird Seinen Sohn als gerecht erweisen, obwohl viele Ihn verleugnen und verachten.

3 In V. 3 wird die von den falschen Lehrern benutzte Methode von Petrus hervorgehoben:

1. durch Habgier – im Herzen und persönlich;
2. durch betrügerische Worte – nach außen und öffentlich.

Das Prinzip des Haben-Wollens führt zur Tat und verbirgt die Gier der Irrlehrer. Was sie tun, soll ihnen zugute kommen, doch was in ihren Worten deutlich wird, soll trotz der Tarnung der Botschaft die Begierde nach persönlichem Gewinn verdecken. Die erfundenen Argumente sind ausdrücklich dazu bestimmt, das Volk Gottes auszubeuten, das als Ware angesehen wird, die viel Geld abwerfen kann. In 1Tim 6,5.6 wird Christsein als anderes Mittel zum finanziellen Gewinn betrachtet: »Gottseligkeit ist ein Gewinn« wird ihr Maßstab. Bei ihnen gilt: Je mehr Gewinn, desto gottseliger. Das Verlangen nach vielen Gütern dieser Welt diktiert die Botschaft und deren Vortragsweise. Wie unterscheidet sich da Paulus: »Ich habe niemandes Silber ... begehrt« ... diese Hände haben »meinen Bedürfnissen und denen, die bei mir waren« gedient (Apg 20,33-34).

Hier kommt »erkünstelt« das einzige Mal im Neuen Testament vor. »Erkünstelt« lässt erkennen, dass ihre Worte gut durchdacht und geschickt gewählt waren, um sie zurechtzustutzen und den Leuten nach dem Mund zu reden. In Jer 6,14 sagten die

falschen Propheten: »Friede, Friede! und da ist doch kein Friede!« und wiederholen dies in Hes 13,16. Als der falsche Prophet Zedekia sagte, dass Israel die Syrer zurückdrängen würde, sprach der wahre Prophet Micha von Unglück. Was Zedekia verkündigte, gefiel dem König und den Menschen, war aber natürlich nicht die Wahrheit. Es ließ ihn beliebt werden, doch wie tragisch war das Ergebnis! Hananja, der falsche Prophet, sagte das Gegenteil der Botschaft Jeremias – was Hananja verkündigte, war annehmbar, aber stimmte nicht. Micha sagte, dass die Priester um Lohn lehren und die Propheten um Geld wahrsagen (Mi 3,11). Heute werden falsche Lehrer nach den Worten des Petrus von der Begierde nach Gewinn angestachelt. In Kap.5 seines ersten Briefes erklärt er, dass Älteste sich nicht für schändlichen Gewinn interessieren dürfen. Paulus informiert in seinem Brief an Titus auf Kreta über diejenigen, die um schändlichen Gewinnes willen lehren. Wehe denen, die am Volk des HERRN verdienen! Erinnern wir uns, dass aus diesem Grund Eli und seine beiden Söhne Hophni und Pinehas in einer schmachvollen nationalen Katastrophe umkamen. Das Schlimmste dabei bestand darin, dass die Herrlichkeit gewichen war (1Sam 4). Der Prophet, der dem Gott des persönlichen Gewinns nachläuft, muss schonungslos getötet werden (5Mo 13,1-5; 18,20).

Die Zusammenfassung der V. 1-3 hinterlässt uns die Zeichen, an denen wir falsche Lehrer erkennen können.

1. Sie möchten beliebt sein.
2. Ihre Sprache ist gewählt, aber betrügerisch.
3. Ihr Interesse gilt persönlichem Gewinn.
4. Ihr Lebensstil ist ein Streben nach weltlichen Lüsten.

5. Sie besitzen natürliche, aber keine geistlichen Fähigkeiten und sind gesellschaftlich, aber nicht von Gott angenommen.

Diese Verse enthüllen auch die benutzte Methode sowie die Art und Weise:

1. nicht öffentlich, sondern im Mystischen verborgen;
2. heimlich eingeführt;
3. klug und mit großem Geschick dargeboten;
4. allzu schnell zu Liebe und Versöhnlichkeit geneigt;
5. erscheint als Wahrheit, die mit Schriftzitate gut vermischt ist.

Ihre Handlungsweise umfasst:

1. Beanspruchen der apostolischen Autorität;
2. freundliches Auftreten;
3. überzeugende Art und lautstarkes Betuern ihrer Beziehung zur Religion.

Die Wirkung ihrer Lehre ist verheerend:

1. Ihre Unmoral ist offensichtlich.
2. Ihre Begierde ist verlogen.
3. Ihre Lehre lässt sie besonders nach Erlangung einer Autoritätsstellung ungehemmt sündigen, da sie kein Schamgefühl haben und ihre Umgangsformen sie sündigen lassen.

2. Wandel der falschen Lehrer (2,4-9)

4 Petrus zieht jetzt Beispiele aus der Geschichte heran: Engel (V. 4), die vorsintflutlichen Menschen (V. 5) und die Bewohner von Sodom (V. 6). Jedes illustriert die Versicherung des Petrus, dass falsche Lehrer die Strafe erwartet, denn Gott lässt sich weder von himmlischen noch von irdischen Bewohnern verspotten. Im Kanon der Schrift wird wenig darüber gesagt, wann der erwähnte Fall der Engel war und worin er bestand. Sicher muss das Ausmaß ihrer Sünde groß gewesen sein (die Vergel-

tung ist gerecht und entspricht der Sünde), da sie dem *Tartaros* übergeben wurden. Dies war in der griechischen Welt die unterste Hölle – viel schlimmer als der *Hadés*. Er war denen vorbehalten, die ihre Stellung frech verachteten und die Unschuldigen skrupellos infizierten. Gott nahm keine Rücksicht auf ihre einflussreiche Position, sondern richtete die Sünde unparteiisch. Für die Gruben oder Ketten der Finsternis aufbewahrt, werden sie unfähig sein, weiterhin ihre schmutzigen und abscheulichen Sünden zu begehen, die solch eine Verwüstung in der Schöpfung Gottes verursacht hatten. Nach Meinung des Verfassers dieser Auslegung ist dies nicht das in 1Mo 6 beschriebene Ereignis. Die Reihenfolge der Beispiele zeigt, dass 1Mo 6 das zweite Beispiel ist. Dieser Hinweis auf Engel und den von ihnen angeordneten Schaden führt uns vielmehr zum Einfall der Sünde in Eden zurück. Die redende Schlange war ein falscher Prophet und spielte erstens auf das Wesen Gottes an, zweitens darauf, dass der Mensch in seinem Zustand unnötig eingeschränkt sei und täuschte drittens Mitgefühl für die »unterdrückte« Frau (Eva) vor.

Die Tatsache, dass ein Plural verwendet wird, berührt nicht die Geschichte des Besuchs der Schlange in Eden. Sie weist vielmehr nach, dass der Fall Satans eintrat, indem er vom Verwalter Gottes zum Widersacher Gottes wurde. Satan zog dabei viele der unsichtbaren Mächte (vgl. Offb 12,9) mit ins Verderben. In Hi 1,6; 2,1-7 erscheint Satan vor Gott mit einer Schar anderer himmlischer Wesen, unterscheidet sich aber offensichtlich von ihnen (und wird daher herausgehoben, als der HERR persönlich mit ihm spricht). Die Söhne Gottes kamen, um sich vor dem HERRN zur Dienstanweisung aufzustellen. Satan erschien ebenfalls, aber nicht, um Instru-

tionen entgegenzunehmen. In Offb 12,9 hat auch Satan als der Drache eine große Gefolgschaft. Das Wunder geschieht im Himmel (V. 3), wobei die ihm folgenden Heerscharen himmlisch sind. Das lässt darauf schließen, dass himmlische Mächte das Werk des Drachen mit ausüben.

Das Werk Satans, der Schlange in Eden, beweist, dass er der Führer aller Falschheit und jedes Täuschers ist. Der Angriff in Eden war darauf ausgerichtet, Eva zu verführen und die Menschheit der Sünde zu unterwerfen. Das traurige Resultat kennen wir. Die benutzte Methode, die Art der Annäherung und das Endergebnis deuten die hinterlistigen Aktivitäten der falschen Propheten im Alten und der falschen Lehrer im Neuen Testament an. In Eden kam die Verheißung Gottes zustande. In besonderer Weise hat Satan nicht nur Gesandte der himmlischen Heerscharen, sondern auch Männer und Frauen auf Erden als Werkzeuge gebraucht, um den Gott der Verheißung zu diskreditieren. Er widersetzte sich gewaltsam der Erfüllung der Zusage und wird dies weiterhin tun. Deshalb unternahm Gott Schritte, denn Er wird Sünde nicht ewig dulden. Sein Urteil wird gerecht sein, die Strafe der Schwere der begangenen Sünde entsprechen und das Endergebnis in der Erfüllung Seiner Verheißung bestehen. Selbst wenn Engel einschließlich Satan sündigten, hielt Gott Seine Verurteilung nicht zurück – ein eindeutiger Beweis dafür, dass falsche Lehrer, die Satans schmeichlerische Taktiken verwenden, ihr endgültiges Schicksal fürchten sollten.

5 Das zweite Beispiel des Petrus zeigt, dass Noah während der Vernichtung der Menschen durch die Flut gerettet wurde. Die in 1Mo 6 beschriebene Situation wurde aufgrund der Sünde unerträglich. Gott hatte durch den Propheten Henoch, einen außer-

gewöhnlichen Diener Gottes (Jud 14-15), vor dem Gericht gewarnt. Die in unserer Bibel gegebenen Schilderungen lassen uns seine interessante Geschichte wissen. Petrus bezieht sich nicht namentlich auf ihn. Judas, ein Zeitgenosse des Petrus, bezeichnet bei der Abhandlung des gleichen Themas sein Werk als prophetisch (Jud 14), wogegen Henoch in Hebr 11,5 ein Mann des Glaubens ist, der (in Gemeinschaft) mit Gott wandelte. Sein Verhalten stand im Gegensatz zum anerkannten Lebensstil. Gott hatte eine Verheißung gegeben und würde sie auch erfüllen. Henoch glaubte Gott, so dass er Ihm wohlgefiel. Er wandelte mit Ihm und erfuhr nie den Fluch des Todes, weil Gott ihn hinwegnahm. Petrus geht es um das schonungslose Wesen Gottes und darum, wie Er eine ganze Welt durch Wasser vernichtete (siehe 2Petr 3,6). Diese Welt wird als die alte oder ehemalige (vgl. Konkordante) Welt bezeichnet (2,5), die Welt, die damals war (3,6) – sie endete im Gericht Gottes, denn die Welt der Gottlosen wird nicht verschont werden. Judas sagt uns, dass Henoch der siebente von Adam war, aber Petrus teilt uns mit, dass Noah der achte war. Während die Ruhe Henochs, des siebenten, den Sabbat der Schöpfung verkörpert, beginnt mit Noah, dem achten, der neue Zyklus der Zukunft der Erde. Vielleicht denkt Petrus jedoch an Noah als einen der acht Menschen, die gerettet wurden (1Mo 7,13).

Das Charakteristische, das Petrus Noah zuschreibt, besteht darin, dass er ein »Prediger der Gerechtigkeit« war. Das mit »Prediger« übersetzte Wort gleicht dem, das Johannes den Täufer als Herold des kommenden Königs beschreibt (vgl. Konkordante). Demnach verkündigte Noah einen Maßstab der Gerechtigkeit, wovon Gott nicht abgehen kann und nicht wird. Gott handelt immer in Fairness – Seine Gerech-

tigkeit ist über jeden Vorwurf erhaben. Im Himmel oder auf Erden ändert sich in jeder Haushaltung dieser Maßstab nie. Gott ist gerecht und handelt in Rechtschaffenheit. Noah war ein verantwortungsbewusster Herold und verkündigte die Botschaft ungeachtet der ausbleibenden Ergebnisse. Ihm war das eigene und das Leben anderer ein Anliegen, so dass er predigte. In jener Zeit führten die Menschen ein Leben, in dem sie aßen, tranken und heirateten (offensichtlich zur Kinderzeugung, um die Menschheit zu erhalten), aber sie beachteten nicht die Predigt Noahs, bis die Flut kam und sie alle hinwegraffte. Dieses Beispiel der vorsintflutlichen Welt will uns sagen, dass Gott gerecht ist, Seine Verheißungen einhält und die Gottlosen vernichtet. Wie Mt 24,39 zeigt, erkannten sie es nicht – nicht aufgrund fehlender Verkündigung oder fehlender Offenbarung, sondern weil sie ihre Augen, Ohren und Herzen vor Gottes Wort verschlossen. Sie hätten lieber auf andere Stimmen als auf Noahs einfache Botschaft gehört. Die Botschaft kommt klar und deutlich: Gott ist gerecht und bestraft Sünde, aber steht treu zu jeder Verheißung.

6 Das dritte Beispiel betrifft nicht die ganze Welt der Gottlosen, sondern ein ausgewähltes Tal, das mindestens vier Städte einfasste, wovon zwei als Vertreter des ganzen Tales erwähnt werden: Sodom und Gomorra. Was einst ein herrliches, grünes Tal wie die ägyptische Senke war, ist heute ein Tal der Asche. Was einst schön war, verwandelte sich aufgrund der Gottlosigkeit und völligen Missachtung Gottes und Seines Wortes in Trostlosigkeit. Das im Gericht benutzte Mittel der Zerstörung war diesmal nicht Wasser, sondern Feuer, nicht Überschwemmung, sondern Einäscherung. Die beiden Mittel wurden nacheinander Werkzeuge der Macht Got-

tes. Zur Zeit Noahs wurden die Quellen der großen Tiefe von Gott geöffnet (1Mo 7,11) und die Welt überschwemmt. Als Lot lebte, schoss Feuer und Schwefel aus dem Erdinneren hervor und regnete sich ab, indem es das ganze Tal bedeckte (1Mo 19,24-25). Beide wurden als Mittel der Zerstörung und des Todes gebraucht. Gottes Verurteilung der vorsintflutlichen Menschen und Bewohner dieses gottlosen Tales waren Herolde vorausgegangen, die vor der Absicht Gottes warnten. Weder die Predigt Noahs, Prophetie Henochs und Fürbitte Abrahams noch die Boten vom Himmel konnten das Gericht über Sünde verhindern. All die gottesfürchtigen Bemühungen Abrahams, des Mannes Gottes, konnten weder die Gottlosen umwandeln noch die falschen Propheten zum Schweigen bringen oder Buße bewirken, denn Gott ist gerecht sowie rechtschaffen und richtet die Sünde. Gott sieht nicht die Person an, sondern handelt immer nach Seinem Wesen und ist genauso gnädig wie gerecht. Er muss Seine Verheißung erfüllen. Ihr falschen Lehrer, nehmt euch in acht – Gott ist treu und gerecht!

7-8 Dieser Vers ist ein Klammersatz und Einschub, um uns zu zeigen, dass Lot Rettung brauchte. Er wird nicht als Herold der Gerechtigkeit, sondern nur als Gerechter beschrieben. Deshalb war seine Rettung nötig. Jes 33,15 berichtet uns von einem Menschen, der seine Ohren verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen – wie der gerechte Lot, der durch Sehen und Hören seine gerechte Seele quälte. Der Bericht in 1Mo über die Geschichte Lots stellt einfach einen Christen dar, der nur für dieses jetzige Zeitalter lebt und sich vom schlichten Leben als Pilger abgewandt hat. In 1Mo 19 scheint er eine offene Tür für Fremde zu haben, doch wie

zeigt sich seine Schwäche! Sein Wort wurde weder im eigenen Haus noch in der Öffentlichkeit seiner Stadt beachtet. Ja, schließlich musste er energisch aus Sodom hinausgeführt werden. Das Leben Sodoms hatte ihn im Griff – er wollte nicht weggehen. Der Heilige, der den Kontakt mit seinem Gott verliert, kann schnell der Sünde und Verderbtheit einer gesetz- und gottlosen Gesellschaft in seiner Umgebung dienen. Die einzige Lösung für den Christen ist die Flucht. Nur die Güte der Gerechtigkeit Gottes brachte Lot Freiheit. Gott sorgte für einen Ort, wo er sicher sein konnte, doch dies war weit außerhalb des Tals des Verderbens. Ein Gebirgszug sollte Lot und alle, die zu ihm gehörten, beherbergen. Es wäre für ihn besser gewesen, den ganzen Weg mit Gott zu gehen, als eine Unterkunft auf halbem Weg zu suchen. Nicht mit Gott in Absonderung zu gehen, heißt, das eigene Zeugnis überaus zu gefährden. Lot bewies das. Lies den letzten Abschnitt von 1Mo 19, um dies bestätigt zu finden. Er verließ Sodom als Ort, aber das Leben dort beherrschte ihn zu seiner Schande noch immer. Trotz des Versagens Lots ist Gott treu: Er kann sich selbst nicht verleugnen. Deshalb rettete Er den gerechten Lot. Petrus nimmt mit wenigen scharfen Worten den Faden wieder auf, um die Geschichtslektionen in gegenwärtige Erfahrung umzumünzen. Engel, vorsintflutliche Menschen und Sodomiten werden Beispiele derjenigen, die heute ein gottloses Leben führen und auf die falsche Lehre der Irrenden hören.

9 Zwei Grundsätze werden angegeben:

1. Gott weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten.

2. Gott weiß die Ungerechten aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden.

Die Beispiele von Noah und Lot erläutern, wie Gott errettet, während die Erfahrungen der Engel, vorsintflutlichen Menschen und Sodomiten mitteilen, wie Gott bis zum Tag der ewigen Verdammnis und Strafe aufbewahrt.

V. 9 ist eine Zusammenfassung und Darlegung unantastbarer Prinzipien. Petrus beschäftigt sich damit, wie Gott vorbereitet und handelt. Für Noah gab es nur in der Arche Schutz. Das Innere der Arche war der einzige anerkannte und bereitstehende sichere Zufluchtsort. Heute gilt für uns Röm 8,1: »Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.« Der Herr Jesus Christus ist der alleinige sichere Zufluchtsort, der von Gott anerkannt und zur Verfügung gestellt wurde. Lots Rettung war nötig, weil Gott den Gerechten nicht mit den Gottlosen bestrafen wollte. Der Richter der ganzen Erde (nicht nur des Tals von Sodom) wird gerecht handeln. Der Heilige wird nicht mit der Welt gerichtet werden (1Kor 11,32).

Dann wenden wir uns dem zweiten Grundsatz zu: »Der Herr weiß ... die Ungerechten aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden.« Dabei stellen wir fest, dass im Falle der Engel ihre Sünde gerichtet wurde und sie danach verurteilt sowie in Gruben oder Ketten aufbewahrt wurden, ganz gleich, welches Bild man gelten lässt. (Die Gruben sollen im tiefsten Abgrund bis zum Tag der Verdammnis gefangen- und die Ketten festhalten). Sie befinden sich bis zur endgültigen Bestrafung im Gefängnis, in sicherem Gewahrsam, ohne Hoffnung auf Begnadigung.

Dann zeigen das 2. (die Opfer der Flut) und das 3. Beispiel (die Opfer des Feuers), dass Gott jeden im Himmel oder auf Erden mit Stumpf und Stiel ausrotten will, der gegen Ihn rebelliert hat. Er wird recht-

schaffen und gerecht in all Seinen Taten sein, und dieser Fakt wird öffentlich kundwerden. Die Flut raffte sie alle hinweg; das Feuer vernichtete in diesem Tal jedes Lebewesen. Doch Gott bewahrte Noah und rettete Lot.

3. Lohn der falschen Lehrer (2,10-16)

10-15 Petrus kehrt zur Brandmarkung der falschen Lehrer zurück. Wie die rebellischen Engel, die Opfer der Flut und die Menschen von Sodom hatten auch sie gesündigt. Sie erwiesen Gott keine Ehrerbietung, indem sie den HERRN und Gebieter verleugneten und Herrlichkeiten nicht fürchteten. Damit waren sie der Sünde der Gesetzlosigkeit schuldig. Petrus führt dann einzeln auf, was die falschen Lehrer kennzeichnet.

1. Sie wandeln nach dem Fleisch – hemmungslos den Begierden in unreiner Lust ergeben.

2. Sie verachten Herrschaft – stellen jegliche und besonders die letzte Autorität in Frage.

3. Sie sind aufgeblasen, stolz und überheblich – haben vor keinem Menschen Achtung.

4. Eigenmächtig und dreist – tun alles, um das Ich zufriedenzustellen (*tolmetes*, verwegen; *authades*, selbstgefällig: aus den beiden Wörtern *autos*, selbst, und *hedomai*, sich vergnügen).

5. Mangelnde Achtung vor Autorität – erweisen dem Herrscheramt keine Ehre.

6. Der Lästerei schuldig – diskreditieren mit Lügen mutwillig den Gerechten.

7. Leben wie unvernünftige Tiere – fallen der Knechtschaft der Sünde leicht zum Opfer.

8. Streben nach dem Lohn der Ungerechtigkeit – sind der Bestechung und Betrügerei schuldig.

9. Am liebsten betrunken – Tag und Nacht im ständigen Rausch.

10. Flecken und Schandflecken – innere und äußere Schlechtigkeit offensichtlich, sie bleiben gleichgültig.

11. Schwelgen im Betrug, Suhlen sich immer mehr in der Sünde – nie zufrieden und Meister der Täuschung.

12. Augen voller sexueller Zügellosigkeit – Der Sodomie freien Lauf gelassen und dennoch unbefriedigt.

13. Veranlassen andere zum Sündigen und verlangen selbst danach – diskreditieren das wahre Wort Gottes, völlig an die Sünde verkauft.

14. Kinder des Fluches – Lots Töchter und ihre Nachkommen als Beispiel des Lebens in Sodom.

15 Solche bösen Menschen gehen vier Stufen nach unten:

1. Verlassen des rechten Weges

2. abirren

3. dem Weg Bileams folgen

4. Sie lieben den Lohn der Ungerechtigkeit.

Die vier Merkmale in diesem Vers sind wie die von den falschen Lehrern abwärts gegangenen Stufen. Sie gleichen damit Bileam (4Mo 22-24).

Erstens gibt es den rechten Weg, womit sie vertraut sind, doch definitiv hatten sie ihn verlassen. Paulus spricht von einigen, die sich zu eitlem Geschwätz gewandt haben (1Tim 1,6-7) und einigen, die vom Glauben abfallen werden (1Tim 4,1). Man kann sich endgültig von den einfachen Wahrheiten des Evangeliums, der Gemeindepaxis und des gottseligen Lebens abwenden.

Zweitens irren sie ab und geben die Wahrheit auf. Sie akzeptieren Irrtum eher als gesunde Lehre. Sie tun das Böse, das in religiösen Gewändern daherkommt

und lehren das Gegenteil des Glaubens, womit sie andere zum Stolpern und Fallen bringen.

Drittens folgen sie dem Weg Bileams, der sich als Sprachrohr Gottes ausgab (4Mo 22,38) und andere zur Sünde ermunterte (Offb 2,14).

Doch das Schlimmste ist viertens, dass sie den Dienst als Quelle finanzieller Bereicherung benutzen, indem sie bereit sind, sich beim Feind des Volkes Gottes zu verdingen. Wie unterscheiden sie sich von dem wahren Propheten Mose, der das Leben am Palast ablehnte und lieber die jetzige Bedrängnis ertrug, indem er auf die Belohnung im kommenden Zeitalter schaute (vgl. Hebr 11,24-26)!

Petrus hat mit dem Buch der Genesis begonnen und ging in der Geschichte bis zum letzten Feind, der Israel angriff, bevor es Kanaan betrat. Bei dieser letzten Attacke traten zwei Männer auf: Balak als König und Bileam als falscher Prophet. Da Petrus sich mit falschen Propheten und Lehrern beschäftigt, erwähnt er Balak nicht. Bileam war ein Prophet und hatte Anhänger (*exakoloutheo*, von Petrus in 1,16 und 2,2 gebraucht). In 1,16 weist der Apostel nach, dass er nicht künstlich erdichteten Fabeln folgte, aber in 2,2 erklärt er, dass viele unheilvollen Wegen gefolgt waren und folgen würden. Hier in V. 15 legt er dar, dass es einen rechten Weg im Gegensatz zum falschen gibt, aber dass auch er zugunsten des Weges Bileams verlassen worden ist.

16 Dieser Vers bezieht sich auf die erstaunlichen Ereignisse im Leben Bileams. Als er seinen bösen Weg verfolgte, wurde er von einem stummen Esel zurechtgewiesen, der mit menschlicher Sprache redete und dem törichten Propheten Einhalt gebot. Bileam schlug den Esel und hätte doch sich

selbst züchtigen müssen. Gott hatte ihn nicht nur gelehrt, was er tun, sondern auch, was er lassen sollte. Er beharrte auf seinem Weg und hielt an seiner Liebe zum Gewinn fest. Die heutigen Bileams akzeptieren selten ein Wort von Gott, besonders aus Quellen, die ihrer Meinung nach nicht informiert und untergeordnet sind. Doch in V. 16 weist Petrus nach, dass der stumme Esel klüger als der falsche Prophet war. Diese sprachlichen Bilder lassen die Unflätigkeit und Torheit derjenigen erkennen, die sich selbst betrügen und sich sowie ihren Anhängern schnelles Verderben zuziehen.

4. Worte falscher Lehrer (2,17-22)

17 Nachdem er die Geschichte verlassen hat, entnimmt Petrus der Natur drei Illustrationen:

1. Brunnen ohne Wasser auf der Erde
2. Wolken ohne Regen am Himmel (vgl. GN)
3. die tiefste Finsternis

Brunnen ohne Wasser. Arme, durstige und müde Pilger, die sich nach einem kühlen Schluck geistlicher Erfrischung sehnen, sind nach ihrer Begegnung mit dem falschen Lehrer genauso durstig wie vorher – er kann ihre Seelen nicht erquicken. Er ist ein verstopfter, ausgetrockneter und unergiebiges Brunnen.

Wolken ohne Regen. Vom Sturmwind getrieben, ziehen sie durch viel Geschrei die Aufmerksamkeit auf sich. Dabei spenden sie weder Tau noch Regen. Federwolken enttäuschen nur und lassen den Boden dürr und kahl.

Dunkel der Finsternis. Sie befinden sich in wirren Spekulationen, indem sie etwas versprechen und selbst ausgedörrt sind. Ihre Zunge ist vertrocknet, da sie kein Evangelium des Heils haben. Menschen,

die sie um Brot bitten, erhalten einen harten, trockenen, toten Stein (vgl. Mt 6,9). Sie sind selbst im Nebel der Verwirrung und der Undurchsichtigkeit finsterner Verführung. Bileams letzte Worte: »Lass mich den Tod des Gerechten sterben« (in der Bibel nicht überliefert) verfolgen sie, gingen und gehen aber für ihn und seine Anhänger nicht in Erfüllung.

Die Folge dieser ganzen Ausschweifung, eines Katalogs des zügellosen ununterbrochenen Genießens jahraus, jahrein, besteht darin, dass sie körperlich, moralisch und geistlich nichtsnutzige Wracks geworden sind. Es gibt nichts mehr zu retten – schon bekommen sie vorab einen Geschmack der höllischen Strafe. Die Saat des Verderbens schlug aus, blühte und brachte saure Frucht. Diese Verse bieten uns demnach ein anschauliches und umfassendes Bild dessen, was Sünde mit Männern oder Frauen anrichten kann, die sich gegen Gott auflehnen. Die drei Metaphern werden von Petrus in V. 12 und zweimal in V. 22 benutzt:

V. 12: unvernünftige Tiere – wild und ungebändig.

V. 22: der Hund – der Fresser von Abfallhaufen.

V. 22: die Sau – die unveränderliche Natur wälzt sich wieder im Kot.

18 Knox übersetzt »stolze Reden« mit »großartige Phrasen, die nichts bedeuten«. Keiner konnte bestreiten, dass sie vollendete Redner und imstande waren, Menschen durch die zwingende, dogmatische Darbietung zu fesseln, doch dachte man in stillen Augenblicken darüber nach, blieb das Ergebnis nutzlos. Der Vortrag war vollkommen hohl. Die in der Leitung der Zusammenkünfte benutzten Methoden waren verführerisch – sie

sprachen das Fleisch und die natürlichen Sehnsüchte an und duldeten damit unkontrollierte Lust sowie hemmungslose Sünde. Man würde zur Freizügigkeit ermuntern und könnte sogar sündige Begierden religiös gutheißen.

Damit haben wir ihre Rede und Strategie: was und wie es gesagt wird. Die Betonung liegt auf der Darbietung, weil sie diejenigen als schnelle Beute fangen wollen, die sich der Religion zuwenden, um Hilfe zu erfahren.

19 Freiheit wird versprochen, und trotzdem sind sie Sklaven des Verderbens. Freiheit bedeutet für sie vermutlich, von der Autorität Gottes frei zu sein und sich erlauben zu können, in Sünde zu leben. Sie werden gebundene Menschen, von bösen Lüsten sowie schlechten Gewohnheiten gefangen und nicht in der Lage, sich aus der Knechtschaft zu befreien.

20 Hier werden von Petrus die Opfer angesprochen, die von falschen Lehrern irregeführt worden sind. Sie waren der wahren, verkündigten Botschaft gefolgt und damit dem Verderben in der Welt entflohen. Indem sie gewisse Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus gewannen, hatten sie sich von einem Leben der Sünde ab- und der versprochenen Freiheit zugewandt. Nun stellten sie fest, dass die Botschaft der falschen Lehrer »unbefriedigend« war, wobei das Verhalten der Verbreiter des Irrtums, die sich bewusst einem freizügigen Lebensstil hingegeben hatten, schlimmer wurde, als das ihrige jemals war.

21 Sich von der Erkenntnis Christi ab- und einem sündigen Leben zuzuwenden, ist schlimmer, als Christus nie gekannt zu haben. Wenn man unter ein Niveau der

unverbesserlichen Sünde sinkt, wo die Notwendigkeit der Heiligung abgelehnt wird, akzeptiert man den Schmutz jeder Art von Verderbtheit.

22 Wie traurig sind die Bilder, die zwei Gefahren falscher Lehrer und ihrer Opfer beschreiben! Der Hund kehrt, nachdem er sein Fressen ausgeschieden hat, zu seinem eigenen Gespei zurück. Was er als übel ausgeschieden hat, wird erneut seine Nahrung. Offenbar sind sie (die falschen Lehrer) durch innere Verunreinigung gekennzeichnet. Die Sau (ein unreines Haustier), wendet sich, nachdem sie äußerlich gewaschen wurde, wieder dem Kot zu, der sie verunreinigt hatte. Sie zeichnet sich durch *äußeren Schmutz* aus. Die Geschichte eines kranken Hundes und das traurige Bild eines schmutzigen Schweins lassen erkennen, dass diese unglücklichen Tiere ihr Wesen nicht ändern konnten – sie waren beide noch immer unreine Tiere. Petrus weist zwar mit Bedauern, aber Genauigkeit nach, dass falsche Lehrer mit einem falschen Evangelium nichts tun können, um Sündern zu helfen. Verführen, zugrunderichten und verderben – das können sie, aber nicht verändern. Eine hohle, nichtige Botschaft, egal wie sie dargeboten wird, nützt für die Veränderung der menschlichen Natur, Lust und äußeren Erscheinung nichts.

Dieser Abschnitt befasst sich nicht mit wahren Christen – ein Gläubiger kann nicht verloren gehen. Er ist wiedergeboren und kann sich als Teilhaber der göttlichen Natur nie in Knechtschaft befinden. Christus lässt ihn zum Überwinder werden. Die sprichwörtliche Aussage des Petrus mag gebräuchliche Redensarten seiner Zeit verbunden haben oder dem Alten Testament (Spr 26,11 bzw. einem Jeremia-Zitat der LXX) entliehen sein (genaue Stellenangabe

wegen eines Druckfehlers im Original nicht möglich). In Mt 7,6 bringt der Herr Jesus Hund und Schweine zusammen und vergleicht sie mit Menschen, die den Kontakt zu Gott verloren haben.

In diesem traurigen Kapitel müssen wir uns fragen, warum sich Petrus so ausführlich mit falschen Propheten und ihren Opfern beschäftigt. Man kann nur darauf hinweisen, dass Petrus den HERRN und Sein Volk, dem er ein wahrer Hirte ist, von Herzen liebt. Er warnt und führt die Heiligen von solch zersetzender Lehre weg. Ist es heute nicht ebenso nötig, positiv die Erkenntnis Christi und die Anforderungen eines heiligen Lebens zu lehren, das mit Gottseligkeit vereinbar ist? Leben wir nicht in einem Zeitalter, in dem religiöse Menschen ein anderes Evangelium verkündigen und die schlichte Wahrheit der Buße von Sünden und des Glaubens an unseren Herrn Jesus Christus verwässern? Was dann, wenn das Sichtbare an Lüge, Freizügigkeit, Völlerei, Begierde, Lasterhaftigkeit, Unmoral und Missachtung der Autorität, das wir schon in einer Außenwelt ohne Christus wahrnehmen, heimtückisch in die Behauptung der Heiligen (vgl. Eph 2,22) eingedrungen ist? Lasst uns daher besonders auf den Dienst aufpassen, der von Pult oder Kanzel geschieht. Wahre Hirten sollten gegen den falschen Lehrer freimütig sein. Lehrer und Verkündiger sollten im höchsten Maße darauf achten, was an Lehre und wie es dargeboten wird.

III. Wahrheit wird den Endsieg erringen (3,1-18)

1. Wert der Schrift (3,1-2)

Bevor der Schreiber mit seinem Hauptthema fortfährt, gibt er seine Vollmachten für die zurechtbringende und erbauliche

Lehre an. Die erste von ihm zitierte Autorität sind die heiligen Schriften alttestamentlicher Propheten. Sie werden von der zweiten Autorität gestützt – dem Gebot der neutestamentlichen Apostel, das sie vom Herrn Jesus selbst empfangen. In jeder moralischen oder geistlichen Diskussion ist es immer das Sicherste, sich direkt auf die Heilige Schrift zu beziehen. Wenn eine andere Informationsquelle der schlichten Lehre der Bibel widerspricht, ist sie als untauglich zu verwerfen. Die auf die Schrift gegebenen Hinweise sollten immer Bedeutung für die Grundsätze der Auslegung haben, die in 1,12-13 stehen.

1 Es gibt in diesem Vers mindestens drei Hauptpunkte:

1. die Tatsache, dass wir wenigstens zwei Petrusbriefe haben,
2. die Inbrunst des Verfassers,
3. der lautere Sinn der Empfänger, indem sie das gutheißen, was das Vorzüglichere ist (Phil 1,10).

Der beiden Briefen gemeinsame Zweck besteht darin, das Denkvermögen zu stärken und wachzurufen. Weil es einen ständig größer werdenden Berg religiösen Gerümpels und zersetzenden Irrtums gibt, ist es notwendig, sich zur Wache aufzustellen und immer auf dem Posten zu sein. Darauf zielt der 2. Petrusbrief hauptsächlich ab. Der 1. Petrusbrief ist ein Brief, der mit seiner Wahrheit darauf ausgerichtet ist, Vertrauen zu wecken, und damit den Heiligen in Zeiten des Leidens hilft. Das Leiden Christi und der Heiligen war real – ihr Glaube wurde hart geprüft, wobei sich die Erfahrungen in vielen Beziehungen ähnelten. Die Siege Christi mitten im Leid wurden das für die Heiligen erstrebenswerte Vorbild. Dafür muss die Gesinnung des Gläubigen umgürtet, ausgeglichen und zuversichtlich sein (1Petr 1,13).

Man hat Einwände dagegen erhoben, den hier angesprochenen »ersten Brief« mit dem 1. Petrusbrief der Bibel zu identifizieren. Es gibt diejenigen, die vorbringen, dass sich Petrus auf ein Buch bezieht, das keinen Platz im Kanon der Schrift fand. Andere wieder regen an, dass dieser Brief selbst ursprünglich aus zwei Teilen bestand, wobei der erste Kap. 1-2, der zweite dagegen Kap. 3 umfasste. Vielleicht liegt in diesen Vermutungen ein gewisser Wert, doch die naheliegendere und aller Wahrscheinlichkeit nach richtige Ansicht ist, dass er sich bei dem »ersten Brief« auf den im Neuen Testament als 1. Petrusbrief bekannten Brief bezieht.

Nun gibt er den Zweck dieses Briefes an: »in welchen ... ich durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufwecke«. Bevor Petrus das tut, redet er sie mit großer Zuneigung an: »... Geliebte, schreibe ich euch«. Die Zartheit eines Hüters oder Hirten kann man in seiner Anrede leicht erkennen. »Geliebte« ist ein Wort, das Petrus oft benutzt. Wir können dabei an die Heiligen, die Empfänger des Briefes, als die von Gott und Christus Geliebten denken. Wie würde die Erinnerung daran ihren Glauben befestigen, dass die große und unvergängliche Liebe Gottes ihnen galt. Ich bin der Meinung, dass Petrus in gewisser Hinsicht auch seine eigene Zuneigung zu ihnen ausdrückt. Jetzt lässt er uns in sein Herz schauen, und dabei stellen wir fest, dass er die Schafe liebt (Joh 21). Er wiederholt dieses Wort zweimal im ersten Brief (2,11; 4,12). Es ist dort nicht nur eine herzliche Anredeform, sondern teilt als inspiriertes Satzzeichen möglicherweise den ersten Brief in drei große Abschnitte ein, wobei jeder einen Aspekt des dreifachen Auftrags widerspiegelt, den er direkt vom auferstandenen HERRN empfing: »Weide meine Lämmlein, hüte meine

Schafe, weide meine Schafe«. Genau darum geht es in den Abschnitten. Ist es nicht verwunderlich, dass in Hebr 6,9 der Schreiber, dessen Themen denen des 2. Petrusbriefes ähneln, diesen liebevollen Ausdruck ebenfalls benutzt: »Wir aber sind in Bezug auf euch, Geliebte, von besseren ... Dingen überzeugt«? In unserem Brief wird er sechsmal gebraucht (in 1,17 wird auf den Sohn Gottes hingewiesen). Die anderen fünf Stellen befinden sich in 3,1.8.14.15.17, wobei die ständige Verwendung in diesem Schlusskapitel die tiefe Liebe und hohe Wertschätzung des Petrus für das teure Volk Gottes hervorhebt. Für ihn waren sie die Vortrefflichen der ganzen Erde. Es ist schön, das Volk des HERRN in Wahrheit als Geliebte anreden zu können. Der Gegenwartsaspekt des Briefes verdeutlicht, dass Zeit und Umstände ihn erforderten: »Dies ist *nun* der zweite Brief« (Luther '56). Der Dienst geschah damals rechtzeitig, aber ist heute genauso von Bedeutung.

Mit den Worten »eure lautere Gesinnung« wird von Petrus offensichtlich das Denkvermögen und nicht die Veranlagung angesprochen. In 1Petr 1 bezieht er sich auf die Notwendigkeit, die Lenden der Gesinnung zu umgürten oder eng zu umschließen: nur was nützlich und gesund ist, sollte in Ervägung gezogen werden. Sie könnten leicht verunreinigt und von der Beschäftigung mit der höheren Berufung zu himmlischen Freuden abgehalten werden. Der Kampf um die Gesinnung des Volkes des HERRN geht heute weiter. An der Propagierung des Irrtums durch attraktive Mittel, damit er in die Gedanken eindringt, sind die falschen Lehrer, Spötter oder Zyniker in ständig zunehmendem und verstärktem Maße beteiligt. Wir müssen unsere Gesinnung umgürten und dürfen dem Irrtum keinen Eingang gewähren.

Dann beschreibt Petrus ihre Gesinnung als »lauter«. Paulus benutzt dieses Wort nur einmal in Phil 1,10, wo es in der Konkordanten Übersetzung mit »aufrichtig« wiedergegeben wird. Das Wort vermittelt den Gedanken des Rein-Seins, ohne Vermischung oder Makel, unverfälscht und im Licht der Sonne fleckenlos. Wenn im Altertum ein Bildhauer bei der Arbeit ungewollt einen Riss in der Marmorplastik verursachte, verdeckte er ihn manchmal, indem er Wachs einfüllte. Wenn er der Sonne ausgesetzt wurde, war er natürlich schnell zu sehen. Daher ist es ein Lob, dass Petrus von ihnen als denen sprechen sollte, die eine aufrichtige oder lautere Gesinnung haben – frei von jeglichem Wachs, das trotz Farbe und Ähnlichkeit mit dem realen Objekt nicht echt war. »Durch Erinnerung« könnte uns an ihre Gesinnung als Schatzkammer denken lassen, die schon mit dem guten Wort Gottes gefüllt war. Viele von uns sind gottesfürchtigen Ältesten zu Dank verpflichtet, die wie Petrus die Jungen ständig ermunterten, ihre Gedanken mit der Heiligen Schrift auszufüllen. Lesen, Einprägen und Bedenken waren die Gewohnheiten, die ihnen Freude bereiteten. Es gibt keinen besseren Rat für jeden von uns, jung oder alt, als den, uns ständig von den Heiligen Schriften zu nähren.

2 Nachdem er das Denkvermögen in V. 1 zitiert hat, wendet sich Petrus nun in V. 2 seinem Gebrauch zu. »Gedenken« bedeutet, sich etwas durch den Kopf gehen zu lassen, das dort aufbewahrte Gedankengut zu verarbeiten. Er gibt zu verstehen, dass wir daran arbeiten sollten, was wir in unseren Gedanken speichern. Paulus bekräftigt, dass uns dabei die wertvolle Hilfe des Heiligen Geistes Gottes garantiert ist (1Kor 2,10-16).

Zu dem in diesen Schatzkammern bereits gelagerten vernünftigen Gedankengut gehören:

1. die von den heiligen Propheten gesprochenen Worte,
2. die Gebote des Herrn Jesus Christus durch die Apostel.

Zwei akzeptable Meinungen werden dazu vorgebracht:

- a) Punkt 1 bezieht sich auf das Alte und Punkt 2 auf das Neue Testament.
- b) Die Worte der heiligen Propheten stammen von neutestamentlichen Propheten und die maßgeblichen Gebote von neutestamentlichen Aposteln.

Der Zeitpunkt der Niederschrift könnte leicht die zweite Meinung verdrängen, da der Kanon der Schrift noch nicht vollständig und bestätigt war. Neutestamentliche Propheten beschäftigten sich nicht unbedingt mit Themen im Hinblick auf die Zukunft, sondern der größte Teil ihres Werkes bestand vermutlich darin, das Wort Gottes den Heiligen ihrer Generation mündlich zu vermitteln. Diese Worte standen im Gegensatz und Widerspruch zum Irrtum falscher Lehrer.

Die Gebote »eurer Apostel« (siehe J.N. Darby) würden mit Vollmacht als Lehre ausgewiesen sein. Die Lehre der Apostel wurde insbesondere für ihre Generation zur grundlegenden Wahrheit, ist aber auch für zukünftige Generationen von bleibender Bedeutung. Die Tatsache, dass Petrus »eure Apostel« sagt, weist darauf hin, dass er an den HERRN als Ursprung und die Apostel als Vermittler ihrer Lehren denkt. Meiner Meinung nach schließt er Paulus und die anderen, den Heiligen bekannten wahren Apostel mit ein.

Wenn wir anerkennen, dass die heiligen Propheten in alttestamentlicher Zeit wirkten, steht dies natürlich mit den alttestamentlichen Hinweisen in Kap. 2 in Einklang. Das

sollte alle ermuntern, sich mit ihrem Dienst vertraut zu machen, einem Dienst, der nicht nur den von falschen Propheten verbreiteten Irrtum bekämpfen, sondern positiv unser Verhalten zu einem heiligen Lebenswandel führen wird. Wahrscheinlich denkt Petrus an die letzte Szene des Matthäusevangeliums auf dem Berg, als der HERR ihnen das zu lehren gebot, was Er ihnen persönlich gegeben hatte (Mt 28,20).

Die verwendeten Titel »Herr« und »Heiland« sind eine Wiederholung von 1,11. Hier teilen sie den Heiligen den gemeinsamen Ursprung der Lehre heiliger Propheten und Apostel mit.

Die Hinweise auf das Wort Gottes in diesen beiden Versen werden im gesamten Kapitel ergänzt, wobei es unterschiedlich bezeichnet wird, um mit seinem Wert seine Vielfalt zu zeigen:

1. dieser zweite Brief – ein zusätzlicher Brief, um ihre Herzen und Sinne aufzuwecken (V. 1);
2. die gesprochenen Worte – von den heiligen Propheten, unter Leitung des Heiligen Geistes (V. 2);
3. die Gebote – durch die Apostel, vom HERRN zum Dienst auserwählt (V. 2);
4. Seine konkrete Verheißung (auch in V. 9 und V. 13), wahrscheinlich der Höhepunkt der Verheißungen;
5. das Wort Gottes – Schöpfungswort, ohne Propheten oder Apostel; wirkte, bevor das Schöpfungswerk begann (V. 5);
6. das gleiche Wort Gottes – zur Erhaltung der Schöpfung, ohne Propheten oder Apostel, nachdem das Schöpfungswerk vollendet war (V. 6);
7. Briefe des Paulus – zur Erleuchtung und dennoch tiefgründig, falsch ausgelegt, aber gleichwertig und als Ergänzung neben anderen heiligen Schriften (V. 15-16);
8. andere Schriften – heilige Schriften, vermutlich aus dem Alten Testament (V. 8).

2. Nichtigkeit der Spötter (3,3-5)

3 Sowohl der Dienst heiliger Propheten als auch der ihn ergänzende Dienst ursprünglicher Apostel unseres Herrn Jesus Christus bekämpft die irrigen Worte der Spötter oder Zyniker.

Erstens erfahren wir etwas über die Vorkenntnis der Ankunft (des HERRN), die Aktivitäten und unreinen Ziele der falschen Lehrer. Der Vers zeigt auch, wie arrogant und gotteslästerlich diese Irrlehrer geworden sind. Zweitens teilen sie uns mit, dass diese falschen Lehrer gegen Ende dieses Zeitalters zahlenmäßig zunehmen werden. Diese Periode liegt direkt vor Seiner Wiederkehr. Es ist nicht schwer, das verstärkte Auftreten falscher Lehre in unseren Tagen zu erkennen. Die hier Angesprochenen sind heute unter uns. Drittens wird uns gesagt, dass die Spötter, Zyniker oder falschen Lehrer nun offen einen freizügigen Lebensstil führen. Sie sind allgemein anerkannt und haben es sich herausgenommen, die Maßstäbe heiligen Wandels zu beseitigen. Reinheit des Lebens ist für sie altmodisch und überholt, so dass sie hingebungsvoll und furchtlos niedrigen Begierden fleischlicher Lüste frönen. Sie verwerfen das Wiederkommen des HERRN völlig und können daher die Tatsache des kommenden Gerichts missachten. Sie sagen immer wieder: »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!« (1Kor 15,32). Sie sind Spötter, die voller Zynismus den wahren und aufrichtigen Lehrer verhöhnen und den unbesonnenen Heiligen bewusst verführen. Einige aus der Versammlung der Heiligen in Korinth brachten vor, dass es keine Auferstehung der Toten gäbe. Mit der Leugnung des Lebens nach dem Tod hatten sie die Sünde auf den Thron gehoben und den gerechten Weg des Lebens abgelehnt. Viertens griffen sie wieder zu der von Feinden

wahrer alttestamentlicher Propheten benutzten Methode, indem sie diese mit beißender Verhöhnung und Geißelung versuchten (Hebr 11,36).

4 Die Botschaft falscher Lehrer bzw. der Spötter unterstellt:

1. Die Verheißungen des Herrn Jesus Christus sind unzuverlässig.

2. Alles blieb von Anfang der Schöpfung an unverändert. Sie sagen: »Nichts hat sich gewandelt. Der Kreislauf der Natur geht eben weiter.« Dies liegt der Lehre zugrunde, wonach alle heute wahrnehmbaren Vorgänge schon immer abgelaufen sind (Uniformitarianismus).

3. Sie erheben Anspruch auf die »Väter«, womit vermutlich eine Gruppe verantwortlicher Führer in ihrer Generation angesprochen ist (Apg 3,13; Röm 9,5; Hebr 1,2). Jetzt übernehmen die falschen Lehrer und ihre Opfer die Rolle der Väter.

Auf die »Ankunft« (*parousia*) zielte die Frage der Jünger, als sie mit unserem Herrn Jesus auf dem Ölberg waren (Mt 24,3). Damals fragten sie: »Was ist das Zeichen deiner Ankunft?« Sie waren mit der *parousia* hochgestellter Herrscher vertraut und wussten genau, dass vor deren eigentlicher Ankunft zahlreiche Vorbereitungen und die Planung spektakulärer Veranstaltungen erfolgten, um den Besuch hervorzuheben. Herolde gingen der persönlichen Ankunft (*parousia*) unmittelbar voraus und zeigten damit an, wer kam und wozu. Der HERR lässt uns aus Gnaden in Mt 24-25 die Seinem Kommen vorausgehenden Zeichen erkennen: »Kriege und Kriegsgerüchte« – politisches Durcheinander; »Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben« – Durcheinander in der Natur; »falsche Propheten«, Verführung, die unter dem Deckmantel der Religion ausufernde Gottlosigkeit hervorruft – moralisches Durcheinander.

5 Petrus beantwortet die Frage der Spötter in V. 4. Er sagt, dass sie mit geschlossenen Augen einen sichtbaren Beweis suchen. Niemand ist so blind, wie der Mensch, der sich blind stellt. Die Unkenntnis der Spötter wird durch Vernachlässigung des Wortes Gottes verursacht. Damit ist V. 5 eine exakte Aussage über das Schöpfungswerk Gottes. Petrus zitiert in V. 4 die grundlegende, angegriffene Wahrheit: »Wo ist die Verheißung seiner Ankunft (*parousia*)?« oder einfach: »Wann erfüllt sie sich?«

In 1,16 und 2,12 gebraucht Petrus dieses besondere Wort *parousia*. In seinem ersten Brief fehlt es. Es weist einfach auf Seine Anwesenheit hin. Er hat eindeutig erklärt, dass Er persönlich kommen wird, doch dies wird von den Spöttern gelehnet.

1. Sie zweifeln nicht nur Sein Wort an, sondern leugnen auch Seine Wiederkunft.

2. Sie erfinden aus zwei Annahmen heraus ihre eigene Lehre:

a) Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es war.

b) Denn nach ihrem eigenen Willen ist ihnen dies verborgen – ihre Sinne sind der Wahrheit verschlossen.

Zweifel und Leugnung. Die Wiederkunft des Herrn Jesus wurde in Korinth von einigen angezweifelt; in Thessalonich wurden manche dadurch verwirrt. Hier wird sie gelehnet, so dass Petrus die wichtigsten Kennzeichen des zukünftigen Ablaufplans in Bezug auf Christus darlegt.

Der falsche Lehrer, der die persönliche Wiederkunft Christi leugnet, behauptet, dass das Wahrnehmen aller Dinge seit Beginn der Schöpfung unverändert geblieben ist und sie daher ohne jede Veränderung weiterbestehen werden. Dies wird als Lehre des Uniformitarianismus bezeichnet. Sie ist formuliert worden, um zu beweisen, dass die bestehenden Naturprozesse durch all die Zeitalter hindurch immer mit gleich-

bleibender Intensität gewirkt haben. Sie ist mit der Evolution verwandt, die eine natürliche Höherentwicklung der Organismen aus vorher existierenden Arten vertritt, und stützt sich auf die Annahme, dass die Bedingungen immer gleich gewesen sind. Varianten dieser Theorien tauchen von Zeit zu Zeit auf und werden nach Veröffentlichung von Entdeckungen in der Natur abgeändert. Das Wort Gottes dagegen braucht nicht verändert zu werden.

Wenn es daher aus der Geschichte bewiesen werden kann, dass diese Erde umwälzenden Veränderungen unterworfen war, sind die Beweise und Argumentationen der Spötter natürlich unhaltbar. Petrus legt lediglich in allen verständlicher Sprache den Ablaufplan Gottes dar. Er kann nicht als »wissenschaftlich« eingeordnet werden und hat keine Änderung oder Modernisierung nötig. Man kann ihn leicht verstehen. Durch bloßes Zitieren von Fakten, die von früheren inspirierten Schriften untermauert werden, macht Petrus die sich ändernden Theorien von Menschen und die darauf beruhende falsche Lehre zunichte. Es gibt in seinen Aussagen nicht die Spur eines Zweifels. Glaube kann die Beweiskraft und den Wert der Verheißung anerkennen.

3. Beweiskraft der Geschichte (3,5-7)

5 Nachdem Petrus eingeschätzt hat, dass sie willentlich unwissend sind, fährt er fort, die Frage der Spötter zu beantworten.

Er beginnt mit dem Schöpfungswerk und führt es ganz auf das Wort Gottes zurück. »Er gebot, und es stand da« (vgl. Ps 33,9). Doch wie dies geschah, war wunderbar – eine Welt, vom Wasser umgeben und aus Wasser hervorgebracht. Die Himmel waren »von alters her« (V. 5), d.h. seit langer Zeit, was ihr langes Bestehen be-

schreibt. Himmel (Plural) lassen all die Sphären jenseits und über den Landmassen der Erde in ihrer kosmischen Gesamtheit erkennen.

Nicht nur die Himmel wurden geschaffen, sondern auch die Erde (Festland), durch oder im Wasser »entstehend« oder aus Wasser bestehend (Kol 1,17). Dies ist natürlich ein Wunder. Ps 24,2 sagt uns, dass Er sie über Meeren gegründet und über Strömen festgestellt hat. Er setzte dem Meer seine Grenze und beherrschte die Wasser. Somit lässt Asaph, der geschätzte Sänger Israels, in Ps 77 die beherrschende Macht Gottes erkennen, der sie benutzt, damit sich Wolken hoch oben sammeln sowie abregnen und die aufgewühlten Wasser in der Tiefe auf Seinen Befehl brausen: »Im Meere ist dein Weg, und deine Pfade in großen Wassern« (V. 19). Trotzdem ist es erstaunlich, dass Gott, der diese ganze Macht hat, Sein Volk freundlich wie ein zuverlässiger Hirte führt.

6-7 Die Welt (die physische Schöpfung voller Ordnung), »die damalige Welt« (V. 6), wird der *jetzigen* Erde (V. 7) gegenübergestellt. Diese Welt wurde vom Wasser überschwemmt und ging unter, geriet Ihm aber nie außer Kontrolle. Sie war Seinem Wort unterworfen. Einige Gelehrte bringen vor, dass dieses Ereignis zwischen 1Mo 1,1 und 1,2 stattfand, andere beziehen es auf die in 1Mo 6 berichtete Sintflut. Beide Geschehnisse waren umwälzend, doch da Petrus die Flut von 1Mo 6 schon in 2,5 erwähnt hat, spricht er meiner Meinung nach hier erneut davon.

Dass eine Welt unterging, konnte nie aus der menschlichen Geschichte gelöscht werden. Diese Spötter ignorierten jedoch bewusst den Beweis dafür.

Dann weist Petrus nach, dass die gegenwärtige Schöpfung ebenso ein sittlicher

Bereich ist. So wie die Gottlosigkeit in der alten Welt gerichtet wurde, wird sie auch hier gerichtet werden. Das in diesem Gericht benutzte Element wird nicht Wasser, sondern Feuer sein. Gott zerstörte die alte Welt, indem Er sie unter Wasser setzte, ein Element, das schon in ihr war und ihre Substanz bildete. Genauso hat Gott andere Elemente, die er verwenden wird, um die jetzige Welt zu reinigen. Die globale Flutkatastrophe bewies die Instabilität der Welt und ließ die Theorie der Spötter unhaltbar werden. Was aus Wasser gebildet war und durch Wasser erhalten blieb, wurde von ihm zerstört. Die Stimme der Geschichte verkündet eindringlich die Wahrheit und entlarvt die Lügen der falschen Lehrer. Als Menschen die Botschaft Henochs und Noahs ablehnten, kamen sie um. Deshalb folgert Petrus, dass das gleiche Wort Gottes ein Gericht durch Feuer vorhersagt. Das Wort, Sein Wort, die Macht, welche die alte Ordnung schuf und beseitigte, stellte die jetzige Schöpfungsordnung her und wird auch sie mit (im) Feuer richten.

Die gegenwärtige Welt wird aufbewahrt und in sicherem Gewahrsam gehalten. Hier wird das Aufbewahren Gott zugeschrieben, während Paulus in Röm 2,5 die Ursache für das Aufhäufen in den unbußfertigen Menschen mit harten Herzen sieht, welche die Gnade Gottes verachten. Sie werden wegen der aufgehäuften Gottlosigkeit am Tag des Zorns und der Offenbarung des unparteiischen Gerichts Gottes heimgesucht werden.

Doch Petrus sagt, dass Gott aufbewahrt hat; siehe Kol 1,17: »Alle Dinge bestehen zusammen durch ihn«. Heute hält Er die Elemente mit ihrem erstaunlichen Energievorrat zurück. Das explosive Potential der Elemente war schon vor der Entdeckung der Kernspaltung da. Es steht für den Einsatz am Tag des Gerichts zur Vernichtung

der gottlosen Menschen bereit. Heute handelt Gott in Gnade; dann wird Er im Gericht handeln.

4. Wahrheit der Schrift (3,8-9)

Es gibt drei Tatbestände in Bezug auf den HERRN, die gleichbleiben:

1. Der HERR ist nicht der Zeit unterworfen.

2. Der HERR kann nicht vom Erfüllen Seiner Verheißung abgehalten werden.

3. Der HERR hat einen Tag, der kommen muss und Ihm gehört. Die gegenwärtige Zeit der Langmut wird enden und dem Tag des HERRN den Weg bereiten.

8 Dieser Vers bringt deutlich die Zeitlosigkeit des HERRN zum Ausdruck. Petrus sagt etwas über die Ewigkeit seines HERRN. Er wohnt weder in einer alternden und veränderlichen Welt noch ist Er an sie gebunden. Er ist nicht auf ein Tagebuch oder einen Kalender angewiesen. Ein Tag in der Zeit ist wie tausend Jahre. Er kann die Stunden des Tages zu Jahren eines Millenniums ausdehnen und dies auch umkehren. Er kann vergrößern oder zusammenziehen, wie Er will, damit es der Erfüllung Seiner Verheißungen entspricht. Seine Verheißungen bestimmen die Tage oder Jahre der Zeitalter.

»Dies eine aber ... , Geliebte« ist eine liebevolle Bitte, als ob Petrus sagen will: Seid nicht blind (1,9) oder unwissend wie die Spötter von V. 5. Ein Tag ist bei dem HERRN wie tausend Jahre oder umgekehrt. Daher ist das, was Menschen als Verzögerung ansehen, gar kein Verzug. Gott kommt nie zu spät oder zu früh. Die Zeit gehört Ihm und damit auch die Ewigkeit.

9 Dieser Vers wird zu einer Aussage, die ein Merkmal des Einen zum Ausdruck

bringt, der nicht an Tage oder Jahre gebunden ist. Er wird, wie Er zugesagt hat, die Geschichte der Gottlosen mit Seinem Gericht beenden. Wenn wir uns vorstellen, dass es Zeit ist für Gott, als Herrscher zu handeln, dann denken wir daran, dass Er geduldig und nicht säumig ist. Er wird Seine Verheißung erfüllen und will nicht, dass irgendjemand verloren geht. Aus dem Tag des Heils (2Kor 6,2) sind fast zwei Jahrtausende geworden. In Jes 61,2 spricht der Prophet vom Jahr der Annehmung, wo lauter Gnade und Langmut im Gegensatz zum Tag der Rache regiert. Er wartete mehr als einhundert Jahre, bevor er zu Lebzeiten Noahs die Flut schickte. Heute bietet Er seit Hunderten von Jahren Gnade an, bevor die Zerstörung durch Feuer kommt. Verzögerung gehört nicht zu Seinem Wortschatz. Er ist langmütig und wartet, indem Er diese ganze Zeit verstreichen lässt und Menschen Raum zur Buße und nicht zum Untergang gibt.

Dieser Vers spricht nicht nur davon, was der HERR *nicht* macht (Er verzieht nicht), sondern hebt nachdrücklich Seine positive Seite hervor: Er ist langmütig und will nicht, dass jemand verloren geht. Paulus schreibt in 1Tim 3,15 an Timotheus: »wenn ich aber zögere« – wenn sich mein Kommen zu dir verzögert. Es gibt in Gottes Vokabular keine Verzögerung. Er wartet mit Langmut. Diese anhaltende Gnade des HERRN ist gegenwärtig offenbar. In Mt 18,21-35 veranlasst die Frage des Petrus bezüglich seiner Haltung zum unausstehlichen Bruder den Herrn Jesus, Seine Langmut und vergebende Gnade zu enthüllen. In dem Gleichnis, das Er auf die Knechte bezieht, die beim König schwer verschuldet waren und um Zeit zur Rückzahlung baten, gibt sie ihnen der König aus Gnaden. Die Geschichte endet jedoch traurig, indem der König trotz seiner Nachsicht den (unbarm-

herzigen) Knecht bestraft und ihn den Peinigern überliefert. Trotz der Langmut und vergehenden Gnade des Königs kam der Tag des Gerichts.

Paulus sagt in 1Tim 2, dass nach Gottes Willen alle Menschen errettet werden sollen und dafür alles getan ist. Doch ebenso wahr ist, dass nicht alle das Heil Gottes annehmen und Seine Geduld und Langmut überbeanspruchen. Buße wird als der Weg zurück zu Gott angeboten und wurde von Petrus in früheren Jahren oft seinem Volk und den Heiden verkündigt (Apg 2,38; 5,31; 11,18).

Aber beachten wir die Richtung der Langmut: »gegen euch«. In besonderer Hinsicht galt sie Petrus, seinen Mitarbeitern und den Heiligen jener Zeit, doch natürlich trifft sie heute für alle Heiligen zu. Ein unermüdlicher Gott geht langmütig mit Seinem Volk um. Wie geduldig und langmütig war Gott zu Lot und seiner Familie! Letztendlich führte Er ihn aus dem Bereich der Verwüstung und des Gerichts heraus. Gott wird mit Seinem Volk gerecht handeln.

5. Vision der Zeitalter (3,10-13)

10 Aber der Tag der Langmut des HERRN und der Verkündigung der Buße ist nun zu Ende; in diesem Vers bricht der Tag des HERRN an. Haben wir demnach heute den Tag des Menschen? Der heutige Mensch hat das Recht der Entscheidung: er kann jetzt errettet werden. Doch der Tag des HERRN ist gekommen – der Tag, wenn der HERR im Gericht handelt.

Das Wort »Tag« taucht oft im 2. Petrusbrief auf. Es beschreibt an folgenden Stellen einen 24-Stunden-Zyklus: Lot quälte Tag für Tag seine gerechte Seele (2,8); Schwelgerei bei Tage – im Gegensatz zum Nachtleben der Sünder (2,13); ein Tag ist

wie tausend Jahre (zweimal 3,8). An anderen Stellen beschreibt er wie in 2,9; 3,3.7.10.12 eine lange Haushaltung.

Der Ausdruck »Tag des Herrn« kommt oft im Alten Testament vor. Er bezieht sich gewöhnlich auf einen Tag der Vergeltung und des Gerichts. Die prophetischen Bücher vor und nach der babylonischen Gefangenschaft gebrauchen den Ausdruck ständig; vgl. Jes 2,12; 13,6.9; Hes 13,5; 30,3; Joe 1,15; 2,1.11.31; Am 5,18.20; Ob 15; Zeph 1,7.14; Sach 14,1; Mal 4,5. Die Propheten wiesen in ihrem Dienst auf den zukünftigen Tag, wenn der HERR in Gerechtigkeit herrschen wird. Einige lassen erkennen, wie jener Tag beginnt, andere, wie er sich fortsetzt und wie er endet.

Das Neue Testament gibt weitere Hinweise auf den Tag des HERRN als Tag des Gerichts und zeigt wie das Alte Testament an, wie er beginnen, ablaufen und enden wird. Die Hinweise geben deutlich zu verstehen, dass die Himmel und die Erde seine Auswirkungen kennen. Erdbewohner werden überrascht sein. Sie werden ihn nicht erwarten, wenn er kommt. Es gibt zuverlässige Texte, die in diesem Vers den Ausdruck »wie ein Dieb in der Nacht« (im engl. Original steht »in der Nacht« im Gegensatz zu dt. Bibelübersetzungen zusätzlich) auslassen, doch in 1Thes 5,2.4 ist er enthalten, und es gibt keinen triftigen Grund, ihn wegzulassen. Der Tag ist gewiss, obwohl ihn die Masse der Menschen nicht erwartet, aber die Heiligen wissen absolut sicher, dass der Tag des HERRN kommt. »Wie ein Dieb in der Nacht« kommt er. Dann werden die armen, ahnungslosen Opfer der von falschen Propheten und Lehrern verbreiteten Lehre merken, dass sie betrogen, verführt und schließlich verurteilt worden sind.

Diejenigen, die der reinen Lehre des Alten und Neuen Testaments folgen, wer-

den nicht überrascht sein, denn sie sind nicht blind und haben das Licht der Schrift. Sie wissen genau, was Petrus mit Gewissheit sagt: Der Tag *wird kommen*. Am Himmel und auf der Erde werden bestimmte Veränderungen stattfinden. Petrus konzentriert sich auf das Ende des Zeitalters, während Paulus in 1Thes 5,2.4 und 2Thes 1,7-10 von der ersten Periode des Tages des HERRN spricht.

Die Himmel werden mit gewaltigem Geräusch vergehen. Die Himmel (Plural) werden Seinem Gericht verfallen. In Hebr 1,10 heißt es von ihnen, dass sie Werke Seiner Hände sind, aber untergehen werden – sie entinnen dem Gericht nicht. Der Hinweis in Mt 5,18 lässt erkennen, dass sie nicht vergehen können, bevor jedes Jota und Strichlein der Verheißung Gottes erfüllt worden ist. Diese Tatsache wird in Mt 24,35 ergänzt, um die Treue Gottes zu all Seinen Verheißungen zu zeigen: »Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte (Plural von *logos*) aber sollen nicht vergehen.« Sie werden vollkommen eingelöst und erfüllt werden.

Die Himmel werden mit donnerndem Geräusch vergehen – diese Beschreibung des Lärms lässt die benötigte riesige Energiemenge erkennen. Die Elemente werden im Brande zerschmelzen. Darauf wird in V. 12 erneut hingewiesen. Sternen- und atmosphärischer Himmel werden vergehen – der Lärm wird ohrenbetäubend sein, wobei die Elemente (die materiellen Grundbestandteile in all ihren Formen) sich auflösen werden. Dies ist das letzte Inferno. Dabei ist die Erde eingeschlossen – dieser besondere Planet mit all seinen Wundern und Werken wird verbrannt werden. Alles in der alten Schöpfung wird aufgelöst und wie ein altes, abgetragenes Kleid weggelegt (Ps 102,25-27; Hebr 1,10-12). Wir trösten uns damit, dass dieses ganze Gericht unter

der Kontrolle des HERRN ist. Himmel und Erde mit ihren Elementen werden bestehenbleiben, bis Er jede Verheißung erfüllt hat. Er lässt weder eine Zusage unerfüllt noch gerät ihm das Inferno außer Kontrolle. So wie ihre Einsetzung geordnet geschah und ihre grundlegenden Abläufe über die Jahrhunderte hinweg intakt blieben, wird ihre Verwandlung mit geordneter Präzision erfolgen.

11 Welche Auswirkung sollte dies nun auf uns haben?

1. Unser Wandel sollte heilig sein.

2. Unser Verhalten sollte gottselig sein.

In 1Petr 1,15 werden wir aufgefordert, in allem Wandel heilig zu sein, d.h. uns in der Führung des täglichen Lebens an die Berufung zur Heiligung zu erinnern und uns in jeder einzelnen Situation durch Gottseligkeit auszuzeichnen. Jetzt zeigt Petrus deutlich die Wirkungen, die wahre Erkenntnis Gottes hervorbringt – Heiligung und Gottseligkeit. Hier liegt die tiefe Kluft zwischen der wahren Erkenntnis und dem Humanismus, Gnostizismus, Stoizismus. Wahre Erkenntnis führt zur Heiligung; Humanismus, Gnostizismus und Stoizismus rechtfertigen Sünde sowie Gesetzlosigkeit und führen dahin.

12 Wenn V. 11 unser jetziges Verhalten in einer unreinen Welt erkennen lässt, ermuntert Petrus uns nun dazu, sich nach dem Tag Gottes auszustrecken und ihn zu erwarten. Er berücksichtigt dabei die Zukunft. Er sieht der Ankunft (*parousia*) des Tages Gottes erwartungsvoll entgegen. Wir sollten heute so leben, dass wir das Morgen Gottes erwarten. Der Tag Gottes ist der Tag Seiner Vollendung des Heilsplanes mit seinen Zeitaltern, wobei nun der Zustand der Ewigkeit beginnt.

Das Wort »dessentwegen« vermittelt

nicht die Vorstellung von »an welchem« (vgl. Luther '56), sondern »um dessentwillen«. Dieses Tages wegen werden die Himmel gereinigt und die Elemente im Brand aufgelöst. Die Elemente einschließlich der Erde und dessen, was in V. 10 dazugehört, die Elemente der Himmel sowie die Erde und ihre Werke werden durch das Feuer der Heiligkeit vollständig aufgelöst. Dieser ganze Holocaust geht dem Tag Gottes voraus.

Dies erwarten und dies beschleunigen wir – dann, wenn Gottes letzter Tag uns Seine *parousia* offenbart – Seine vortreffliche souveräne Herrschaft sowie Seinen endgültigen Sieg und Seine Herrlichkeit. Unsere Elberfelder Bibel gebraucht das Verb »erwarten« in V. 12-14: »indem ihr erwartet ... die *parousia* des Tages Gottes« (V. 12); »wir erwarten ... neue Himmel und eine neue Erde« (V. 13); »deshalb ... da ihr dies erwartet« (V. 14). Die Erwartung enthebt uns den zeitlichen und wechselnden Umständen und führt in die Ewigkeit und Unveränderlichkeit.

In der Schrift lesen wir vom Tag des Menschen, Tag des HERRN, Tag des Heils und Tag des Gerichts, aber jetzt kommen wir zum Tag Gottes, der endgültigen und bleibenden Ruhe. Das kleine Wort »dessentwegen« hat die Bedeutung »um dessentwillen«. Sein Schöpfungswerk war gut (1Mo 1). Sein Werk der Beseitigung des Alten und Einführung des Neuen wird vollkommen sein. Petrus weist jetzt nach, dass die Freisetzung der Schöpfungsmacht der offensichtlichen Zerstörungsmacht entsprechen wird. Somit wird das Alte mit seiner ganzen denkwürdigen Geschichte weggenommen, um für das Unveränderliche, Unabänderliche und Unwandelbare Platz zu schaffen. Es wird jedoch noch Himmel und Erde geben, wie V. 13 eindeutig sagt.

13 Wir erwarten durch bzw. im Glauben neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Wir sehen ihnen erwartungsvoll entgegen, weil sie verheißen worden sind. Die Verheißung schließt den Tag der *parousia* Gottes ein, die Entstehung neuer Himmel und einer neuen Erde, worin ewig Gerechtigkeit wohnt. In dieser Schöpfung muss man sich nicht ungewollt unterwerfen – sie ist vielmehr die friedvolle Wohnung, wo nichts mehr stört. Sie ist der Sabbat der Gerechtigkeit. Himmel und Erde werden dann ewig neu sein – das Gefühl des Neu-Seins wird immer bestehen. Alle werden die Fülle des Segens in Ewigkeit genießen, denn alles Böse wird vernichtet sein. Die tiefgehende moralische Tragweite der Gerechtigkeit, die am Tag Gottes herrschen wird, beschreibt das Höchste dessen, was Gott in Verheißungen darlegte. Er schuf es persönlich, und es werden alle die Anteil daran haben, die in die gleiche Verheißung eingeschlossen sind. Es scheint, als ob nur Gerechtigkeit erhalten bleibt. Dann werden wir verstehen, wie sehr Er Gerechtigkeit liebte und Gesetzlosigkeit hasste. Sünde kann und wird nicht das letzte Wort haben. Die Gerechtigkeit wird siegen.

6. Tugend des Fleißes (3,14-18)

14 »Deshalb« steht still, überdenkt die gewichtigen Fragen, die erörtert wurden, und lasst, indem wir ihnen entgegensehen (sie erwarten), ihre Wahrheit unser Leben gestalten! Dies ist die hervorgebrachte Wirkung in Kurzform. Wir sind die Geliebten – auf uns zielt göttliche Liebe und göttliche Verheißung ab. Keiner hat eine so strahlende und herrliche Zukunft. »Befleißiget euch« daher in diesem jetzigen Zeitalter! Lasst uns nicht gleichgültig sein – die Welt eilt einem Gericht des Feuers ent-

gegen, diese gesamte gegenwärtige Schöpfung wird verbrannt werden, aber wir sind Gegenstand Seiner Verheißung. Lasst uns deshalb in unserem heutigen Zeugnis eindeutig sein. Wenn falsche Lehrer den Menschen weismachen, dass es am Ende nur die Leere des Nichts gibt, können wir verstehen, warum sich Menschen einem unbeschwerten Leben in Sünde hingeben. Doch wir erwarten eine Zukunft, die leuchtend und herrlich ist. Berührt uns das? Johannes sagt: »Jeder, der diese Hoffnung hat, reinigt sich selbst« (1Jo 3,3). Paulus ermahnt: »Stehet fest im Herrn« (Phil 4,1). Petrus ruft hier zum Fleiß auf. In 1,5.10.15 (in 1,15 liest die Rev.Elberf »darauf bedacht sein«) bat er die Heiligen, aufzupassen und bewusst pragmatisch zu sein. In diesem Schlussabschnitt betont er die Notwendigkeit, uns fleißig um die Angelegenheiten Gottes zu kümmern, indem wir eifrig den kommenden Tag erwarten, wenn die letzte Verheißung Gottes erfüllt sein wird. Wir müssen uns durch Ihn ohne Flecken und untadelig bewahren, damit wir in Frieden erfunden werden können und keinen Makel zur Entstellung christlichen Wesens oder Schandfleck aufweisen, der unserem christlichen Zeugnis anhängt, während die falschen Lehrer und ihre Anhänger in 2,13 sowohl Schmutz- als auch Schandflecken (vgl. Rev.Elberf) sind. In 1Petr 1,19 erfahren wir, dass Jesus ohne Fehl und ohne Flecken war – im Innern rein und nach außen schön. Diese beiden Kennzeichen in uns wollen Ihn erfreuen. Das Ergebnis eines solchen Lebens ist Friede. Der Aufruhr, den Sünde und Irrtum mit sich bringt, ist den Spöttern eigen. Der tiefgegründete Friede ist jene Segnung, die Heilige jetzt genießen.

15-16 Das Warten auf die *parousia* lässt die geduldige Erwartung unseres HERRN

erkennen. In V. 9 hat er darüber belehrt, dass das, was scheinbar eine Verzögerung ist, in Wirklichkeit die Langmut des Herrn Jesus Christus offenbart. Dieser angebliche Verzug bietet weiterhin das Heil an. Er will nicht, dass jemand verloren geht. Indem Er sämtliche Vorkehrungen für Sünder getroffen hat, wartet der HERR in Seinem Dienst als Erretter auf sie, damit sie Buße tun.

»Unser geliebter Bruder Paulus« zeigt, wie wohlgesinnt und liebevoll Petrus in seinem Herzen ist. Ungeachtet der Beschämung früherer Zeit ist er sich des wahren Wertes dieses geschätzten Dieners des HERRN bewusst. Für ihn ist Paulus nicht nur ein Bruder, sondern ein geliebter Bruder, und das trotz Apg 15 sowie Gal 2,11-14. Petrus erkennt öffentlich an, dass Paulus ihnen mit dem Wort der Weisheit geschrieben hatte. Dies erlaubt natürlich die Frage, welchen Brief oder welche Briefe des Paulus er meint. Im Neuen Testament finden wir vier Gruppen von paulinischen Briefen, wobei sich Petrus vielleicht auf alle bezieht, denn in jeder Gruppe schreibt Paulus über zukünftige Ereignisse. Wenn Petrus die ganzen Briefe des Paulus hatte, könnte dieser Brief nach 64 n.Chr. datiert werden. Gewinnbringender als die Erörterung möglicher Zeitpunkte der Niederschrift ist vielmehr das Überdenken der paulinischen Schriften, die sich mit den noch unerfüllten Verheißungen Gottes befassen.

Der 1. und 2. Thessalonicherbrief, die frühesten Schriften des Paulus, beschäftigen sich beide ausführlich mit Prophetie in Bezug auf die Gemeinde und das Kommen des Herrn Jesus. Es wird ein genauer Überblick über den Menschen gegeben, der bestrebt ist, das Werk Satans auszuführen, einschließlich seines Auftretens und seiner schmachvollen Niederlage. Dann beinhalten die Streit- und Lehrschriften, vermut-

lich die zeitlich nächsten (Römer, Galater, 1. und 2. Korinther), Stellen, die mit den nicht erfüllten Verheißungen Gottes verbunden sind. Einige von ihnen behandeln voll und ganz die Irrtümer falscher Lehrer und in groben Zügen die erneute Sammlung Israels in der Zukunft.

Die dritte Gruppe von Briefen wiederum, weithin als Gefängnisbriefe des Paulus bekannt (Epheser, Kolosser, Philipper, Philemon), treffen bestimmte Aussagen über die Zukunft, wenn der Herr Jesus Haupt über alles und in Ihm alles zur Verwaltung der Fülle der Zeiten zusammengefasst ist (Eph 1,10). Er ist das Bild (Kol 1,15) des unsichtbaren Gottes, wobei die Vollendung aller Dinge von Ihm und für Ihn bewirkt wird. Die Lehre im Hinblick auf die Zukunft bezieht sich vorwiegend auf Christus und Seine Gemeinde.

Die letzte Gruppe erhaltener Briefe wird Pastoralbriefe genannt. In ihnen kommt die Bezeichnung »unser Gott und Heiland Jesus Christus« vor, die hier im 2. Petrusbrief benutzt wird (in 1,1). Beide Schreiber beziehen diesen Titel in der gleichen Weise auf die vor uns liegende wunderbare, zukünftige Herrlichkeit: Tit 2,13; 1Tim 1,17; 2Tim 1,12 (»jener Tag«); 4,8.18.

In den paulinischen Briefen ist die Aufmerksamkeit nicht auf jeden Hinweis gelenkt worden. Doch schon wenige bestätigen, dass Petrus und Paulus in ihrer prophetischen Lehre übereinstimmten. Mit den Worten, dass Paulus eine besondere Gabe hatte, lässt Petrus ebenso erkennen, dass dieser nicht immer leicht zu verstehen war. Die Thessalonicher schienen etwas verwirrt zu sein, nicht nur wegen dem, was Paulus schrieb, sondern auch aufgrund anderer, die vom ihm und seiner Lehre ein falsches Bild gaben. Dies veranlasste Paulus, den 2. Thessalonicherbrief zu schreiben. Es kann auch sein, dass, wie manche angeregt ha-

ben, Petrus vom Hebräerbrief als einem der paulinischen Briefe spricht. Ganz gleich, ob er alle Schriften des Paulus oder nur die Schriften einbezog, in deren Besitz er gekommen war – die Hauptsache ist, dass beide angesehenen und vielbeschäftigten Gottesmänner mit der Lehre voll und ganz übereinstimmten, dass Gott nicht lügen kann (Tit 1,2) und all Seine Verheißungen rechtzeitig, ohne jede Verzögerung, erfüllt. Die Lehre des Paulus wurde von Petrus nicht missverstanden, doch nach seinen Worten gibt es solche, die sie nicht nur falsch verstanden, sondern missbraucht haben, wie sie es mit den übrigen Büchern der Heiligen Schrift taten. Mit diesem Ausdruck nimmt Petrus die paulinischen Briefe mit der gleichen Ehrfurcht wie die heiligen Schriften auf. Zu seiner Zeit gab es falsche Lehrer, Spötter und Zyniker, welche die heiligen Schriften zu ihrem eigenen Verderben entstellten oder verdrehten. Sie taten dies aus Gewinnsucht, aber in Wirklichkeit erwies es sich als ihr Untergang. Sie waren dem Weg Bileams gefolgt (2,15).

Als Beispiele für solche in den paulinischen Briefen könnten »etliche« in Korinth (1Kor 15,12) oder Hymenäus und Philetus (2Tim 2,17) dienen. Die Unwissenden oder Unbelehrten (*amathês*), das Gegenteil eines wahren Lernenden, und die Unbefestigten sowie Unbeständigen (*astêrictos*) verführen haltlose (vgl. Jerusalemer) Seelen (vgl. 2,14). Diese Beschreibung passt zu den falschen Lehrern und ihren Anhängern. Der falsche Lehrer lernt immerdar und kommt niemals zur Erkenntnis der Wahrheit (vgl. 2Tim 3,7), wobei er unbefestigte Seelen verführt oder betrügt. Ihr Ende ist Verderben (*apôleia*). Dieses Wort wird im Brief sechsmal benutzt (2,1-3; 3,7.16) und in unserer Elberfelder Bibel mit »verderblich«, dreimal mit »Ver-

derben« bzw. »Ausschweifungen« übersetzt. Es beschreibt das, was überflüssig und unnütz ist, was vergeht und sich von innen her zerstört. Davor ist nichts sicher.

17 Petrus spricht die geliebten Empfänger seines Briefes direkt an und wiederholt ein in 1Petr 2,11 gebrauchtes Wort (*proginôskô*) sowie einen ähnlichen Ausdruck in 2Petr 3,1.8.14. Er kommt in seinem Brief zum Schluss, indem er erkennen lässt, was sie wissen: Sie verstanden Paulus nicht falsch und schätzten auch die Worte des Petrus sowie seinen jetzigen Brief. Sie befanden sich nie in der Gruppe der Unwissenden oder Unbelehrten, sondern sollten aufpassen, damit sie nicht durch den Irrwahn der Ruchlosen mitfortgerissen wurden. Wenn sie sich in die Irre führen ließen

(vgl. Konkordante, d. Übers.), würden sie untergehen. Dies sagt etwas darüber aus, was er in 1,10 andeutete – doch hier mit ernsteren Ergebnissen: sie würden nicht nur straucheln (1,10), sondern sogar aus der Gnade fallen.

18 Anstatt aus der Gnade zu fallen, sollten sie vielmehr in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus wachsen! Das ist ein aktiver Imperativ – hört nicht auf, sowohl in der Gnade als auch Erkenntnis zu wachsen!

»Ihm (dem Herrn Jesus Christus) sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit. Amen« ist ein geeigneter Lobpreis am Schluss, den Petrus vielleicht lernte, als er den Herrn Jesus beten hörte (Mt 6,13).